Fernsprecher Nr. 8.
Telegramme: Correspondent Merseburg.

Merseburger Correspondent.

Schriftleitung und Geschäftsstelle Oelgrube 5.

Bezugspreis vierteljährlich: Bei Abholung von den Ausgabestellen 1 Mk., monatlich 35 Pf.; durch die Austräger und die Post bezogen 1,20 Mk., durch den Postboten ins Haus 1,62 Mk. Einzelnummer 5 Pf.

Erscheint wöchentlich 6 mal vormittags halb 8 Uhr, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Festtagen; in den Ausgabestellen am Tage vorher abends 8 Uhr.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8seitiges illustriertes Sonntagsblatt mit 14tägiger Modebeilage.
4seitige landwirtschaftliche u. Handelsbeilage mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Petitzeile oder deren Raum 8 Pf., für Kreis Merseburg 10 Pf., außerhalb 15 Pf. Kleinste Anzeigen 25 Pf. Reklamen pro Zeile 30 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Anzeigen werden von unserer Geschäftsstelle sowie sämtlichen Annahmestellen entgegengenommen.
Nachdruck unserer Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet. Für unverlangte Einsendungen wird keine Gewähr übernommen.

№ 154. Donnerstag den 5. Juli 1906. 33. Jahrg.

Zur Beurteilung der preußischen Armee von 1806.

In letzter Zeit sind einige Kundgebungen geschehen, welche den Zweck verfolgten, die eingewurzelte Auffassung einiger der großen kriegerischen Ereignisse des vorigen Jahrhunderts zu rektifizieren. Vor allen Dingen ist der auf umfassende Quellenstudien beruhende Versuch zu erwähnen, den der Kommandeur des ersten preußischen Armeekorps, Frhr. Colmar von der Goltz, unternommen hat, die Meinung zu widerlegen, daß die preußische Armee von 1806 eine leistungsunfähige, schlechte gewesen, daß ihr alleln die Schuld an dem Unglück von Jena beizumessen sei. Als Hauptgründe der Katastrophe von Jena und Auerstädt führt er folgende Umstände an: Die schwächliche Politik eines Friedens um jeden Preis, die verkünstelte Auffassung der Kriegführung, die Einwirkung des in seichter Aufklärung, falscher Humanität, Genuß- und Selbstsucht entarteten Zeitgeistes auf das Heer, das des Kriegsfeuers entbehrte, ferner die Zurückhaltung des Königs, die Sorge, dem Lande zu mißfallen und es zu belasten, die übertriebene Sparsamkeit. Von der Goltz nennt es ein schweres Unrecht, daß man die Schuld so lange dem Heere allein habe aufbürden wollen, denn die Staatsverwaltung und das ganze Volk seien nicht minder daran beteiligt gewesen.

Die deutsche Presse hat ein kurzes Gedächtnis bewiesen, indem sie in diesen Darlegungen etwas ganz neues erblicken wollte. Denn genannter General hat dieselben Ansichten und Begründungen schon nahezu ein Vierteljahrhundert früher publiziert und zwar in seinem „Von Roßbach nach Jena" betitelten Buche, welches damals berechtigtes Aufsehen erregte. Was er damals schrieb, hat er jetzt nur reproduziert anläßlich des Umstandes, daß nunmehr ein Jahrhundert vergangen ist seit jenen Unglückstagen. Die von ihm angeführten Tatsachen sind unanfechtbar; aber er überschätzt den Einfluß derselben auf den Ausgang des Krieges. Die Hauptschuld an den Niederlagen der preußisch-sächsischen Armee — das ist über allem Zweifel erhaben — trug das Feldherrngenie Napoleons, welcher seinen kriegsgewohnten Soldaten eine der preußischen überlegenen Taktik beigebracht hatte und Siege strategisch auszunutzen verstand, wie kein Feldherr neben ihm und nach ihm. Hätte nicht Napoleon an der Spitze gestanden, so hätten die Preußen wohl gesiegt. Siegten sie denn nicht auch 1792 und 93 bei Kaiserslautern und Pirmasenz über die Franzmänner und rückte nicht damals derselbe Herzog von Braunschweig, der 1806 geschlagen und tödlich verwundet wurde, siegreich in die Champagne ein und mußte er nicht nur deshalb den Rückzug antreten, weil er von numerisch ungeheuer überlegenen feindlichen Massen umschwärmt wurde und fürchten mußte, von seiner Operationsbasis abgeschnitten und mit seinen Truppen ausgehungert zu werden? Den deutschen Armeen von 1792 und 93 fehlte nur die Uebermacht und die gewaltige Ueberlegenheit des Geschützes, um wie 1870 einen Siegeszug bis Paris und Orleans halten zu können, trotzdem die „seichte Aufklärung, falsche Humanität, Genuß- und Selbstsucht" im deutschen und speziell im preußischen Bürgertum damals auch schon vorhanden war und Friedrich Wilhelm's II. Politik gewiß nicht energischer und kriegerischer war, als die seines Nachfolgers.

Wenn diese dem deutschen Volk, nach des Generals Behauptung, damals anhaftenden militärischen Mängel wirklich in solchem Maße vorhanden waren, so muß es geradezu wie ein Wunder erscheinen, daß schon 7 Jahre später, wenn unsere Historiker die Wahrheit berichten, nichts mehr davon vorhanden war. Es ist geradezu undenkbar, daß eine Nation ihren Charakter mit solcher Schnelligkeit ändert. Es muß also doch nicht so schlimm gewesen sein mit der Entartung des damaligen Zeitgeistes und das, was dem General von der Goltz so sehr mißfällt, vielleicht doch, der Hauptsache nach, darauf zurückzuführen, daß namentlich der gebildete Teil des Bürgertums sich für eine Armee nicht begeistern konnte, deren Rekrutierung auf überlebten Grundsätzen beruhte und in deren Offizierkorps ein anmaßend-junkerlicher, den Bürgerstand verachtender Geist herrschte, und daß in allen Gebildeten und Aufgeklärten mindestens das Gefühl herrschte, daß ein Umschwung zum Besseren, der Eintritt in eine neue Zeit die Besiegung dieses Heeres zur Voraussetzung habe. Und das wird doch auch General von der Goltz nicht bestreiten wollen, daß die Katastrophe von 1806 Preußen in jeglicher Hinsicht Nutzen gebracht hat und daß der preußische Sieg für ganz Deutschland ein nationales Unglück gewesen wäre. Es läßt sich sogar in exaktester Weise der Satz begründen, daß die gewaltigen Niederlagen von Jena und Auerstädt die Grundlagen schafften, auf denen die Wiederherstellung der Deutschen Einheit durch Preußen und zu Gunsten Preußens erst möglich wurde. Auch mit der „gekünstelten Auffassung der Kriegsführung" und dem „Mangel an Kriegsfeuer", woran die preußische Armee, nach von der Goltz, in jener Zeit gelitten haben soll, muß es seine eigene Bewandtnis gehabt haben, denn sonst hätte das preußische Korps unter General L'Estocque 1807 in der Schlacht bei Preußisch-Eylau nicht so heldenhaft und erfolgreich kämpfen können.

In Bezug auf die Beurteilung der preußischen Armee von 1806 dürfen auch nachstehende Urteile nicht übersehen werden: Friedrich von Gentz, der hauptsächlichste der damaligen politischen Publizisten, begab sich, voller Sorgen um den Ausgang des Kriegs nach dem Hauptquartier der preußischen Armee in Erfurt und schrieb dann: „Beruhigt bin ich zurückgekehrt, nachdem ich die vielen hochgebildeten Leute unter den höheren preußischen Offizieren gesprochen und kennen gelernt habe." Und Clausewitz, der größte militärische Denker, den Deutschland hervorgebracht, damals Hauptmann, antwortete kurz vor den verhängnisvollen Schlachten einer Dame brieflich: „Nun, ich denke, daß es gut gehen wird." Als nach errungenem Siege ein französischer Marschall dem Kaiser Napoleon seine Verwunderung darüber aussprach, daß die Armee Friedrichs des Großen so leicht zu besiegen sei, antwortete der Korse: „Wundern Sie sich nicht! Hätte ich die Preußen geführt, so würden sie wie Franzosen gekämpft haben!" Er konnte ja sogar mit den uniformierten und rangierten Nichtsoldaten und Knaben von 1813 und 14 noch Widerstand leisten und selbst Erfolge erringen; wie viel mehr würde ihm das mit den wohldressierten preußischen Soldaten von 1806 gelungen sein!

Zur Lage in Rußland.

Endlich macht die Regierung einen Versuch zur Lösung der Agrarfrage. Auf die Notstandsvorlage folgte am Dienstag die Veröffentlichung eines Regierungskommuniqués, das besagt, die Regierung habe in Ausführung eines Allerhöchsten Befehls bei der Reichsduma einen Antrag eingebracht betreffend Hebung und Mehrung des bäuerlichen Landbesitzes und Besserung der bäuerlichen Agrarverhältnisse. Die Regierung beabsichtigt den Bauern unter für sie vorteilhaften Bedingungen alle kulturfähigen Kronsländereien zu übergeben und bei ihrer Unzulänglichkeit die feilgebotenen Privatgüter für Kronsrechnung anzukaufen und sie zu mäßigen Preisen an die Bauern zu verkaufen unter Deckung einer eventuellen Preisdifferenz aus Kronmitteln; sie gedenkt ferner die Uebersiedelung auf neue Plätze zu unterstützen, die für den Landverkauf festgesetzten Formalitäten zu vereinfachen, sowie die Uebersiedelung nach Sibirien und Mittelasien zu fördern. Zur möglichst schnellen Besserung der Lage der notleidenden Bauern sollen besondere Kommissionen unter der Beteiligung von Delegierten der Bauern eingesetzt werden. Ferner erklärt die Regierung die Behauptung, Land dürfe nicht in Privatbesitz sein, für unrichtig, sie verspricht, die Besitzrechte aller unbedingt zu schützen und betont, daß die Bauern Rußlands eingedenk sein sollen, daß eine Befriedigung ihrer Bedürfnisse nicht durch Gewalttaten, sondern durch friedliche Arbeit und die ständige Fürsorge des Kaisers möglich sei.

Mit einem bevorstehenden Kabinettswechsel hängt, wie die „Nowoje Wremja" gerüchtweise erfährt, der Besuch des Ministerpräsidenten Goremykin in Peterhof von Montag zusammen.

Im russischen Heer nimmt die Gärung kein Ende. Sehr bezeichnend ist die Meldung, daß in der Duma ein Telegramm angeschlagen ist, in dem 200 Mann des im Kaukasus stehenden mingrelischen Regiments gegen die Verurteilung von 27 ihrer Kameraden durch das Kriegsgericht Einspruch erheben.

Offiziös wird berichtet: Das degradierte erste Bataillon des Preobraschenski-Regiments wird durch ein völlig neues erstes Bataillon ersetzt, das aus lauter Rittern des Georgsordens gebildet werden soll. Die Mannschaften des Garde-Regiments zu Pferde und der andern Garde-Truppenteile haben in einer Kundgebung alle Gemeinschaft mit den Leuten vom Preobraschenski-Regiment abgelehnt. Bei der Agitation in diesem Regiment sollen der Abgeordnete Aladjin sowie die jüdischen Spielleute des Regiments die Hauptrolle gespielt haben. Das „sollen" in dieser Meldung ist charakteristisch. Man weiß es sicher besser, was den Grund der Meuterei gebildet hat, aber man benutzt die Gelegenheit, um den Juden mal wieder eins anzuhängen.

Bei einer in dem Verwaltungsgebäude des Stabes des dritten Armeekorps in Wilna vorgenommenen Haussuchung wurde, wie offiziös gemeldet wird, das Siegel des Militärverbandes gefunden, dessen Existenz dadurch bewiesen ist.

Die Teilnahme des Militärs an dem Judenmassakre von Bjelostok soll amtlich untersucht werden. Der Kriegsminister hat angeordnet, daß die Offiziere der Garnison von Bjelostok streng zur Verantwortung gezogen werden sollen, falls die gegen sie in der Presse erhobenen Anklagen als richtig sich erweisen. Hoffentlich wird diese Untersuchung unparteiisch geführt. Wenn freilich nur einseitig das Militär gehört wird, kommt nichts dabei heraus. So veröffentlicht schon jetzt der „Invalid" zwei Rapporte, die der Kommandeur des in Bjelostok stationierten Regiments Wladimir an den Kaiser erstattet hat und worin er eingehend über die korrekte Haltung der Mannschaften während des Progroms berichtet. Es fragt sich nur, was der Kommandeur unter „korrekt" versteht.

Sensationelle Enthüllungen des Fürsten Urussow, ehemaligen Mitglieds des russischen Kabinetts, über die planmäßige Inszenierung von Progromen durch russische Verwaltungsbehörden haben allenthalben in der Kulturwelt gerechte Empörung hervorgerufen. Der Petersburger Korrespondent der konservativen „Schles. Ztg." weiß hierüber noch folgende charakteristische Einzelheiten mitzuteilen: „Als im Februar d. J. dem damaligen Premierminister Witte hinterbracht wurde, in einem Geheimkabinett des Polizeiderpartements würden Aufrufe zu den „Pogromy" gedruckt, begab sich Witte in Begleitung Urussows in das Departement und überzeugte sich dort persönlich, daß daselbst eine solche Druckerei existierte, daß sie schon seit langen Monaten arbeitete und daß der Text zu den überall im Lande verbreiteten Aufrufen von den Generalen Bogdanowitsch und Trepow stammte. Es hieß, Witte habe die Aufhebung der Druckerei verfügt und die Angelegenheit in Peterhof zur Sprache gebracht. Demgegenüber erfahre ich: erstens, daß die Druckerei fortfuhr, die Aufrufe herzustellen und durch Polizeiagenten an die Ligen der „wahrhaft russischen Männer" zu vertreiben, sowie ferner, daß der Kaiser von dem Dasein der Druckerei im Polizeidepartement auch heute noch keine Kenntnis hat." Dem Zaren soll übrigens die Nummer der „Times",

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319060705-15/fragment/page=0001

die nach der Aufdeckung des schändlichen Verhaltens der russischen Bureaukratie geschrieben hatte: „Nach dieser Rede hat das Kabinett Goremykin im wahren Sinne aufgehört, zu sein. Der Notwendigkeit, ein verantwortliches Ministerium zu berufen, kann nicht mehr ausgewichen werden," — auf den Schreibtisch gelegt worden sein.

Die Räubereien, durch die sich Revolutionäre das Geld für ihre Zwecke verschaffen, nehmen kein Ende. So beraubten am Montag in der Nähe von Beißlowska unbekannte Verbrecher den Kassierer Golubowko von der Bogubucho—Berestow-Bergbaugesellschaft, der 22000 Rubel mit sich führte. Der Kassierer sprang den Räubern, die sofort aus dem Zuge sprangen, nach; er wurde später auf dem Bahngleis ermordet aufgefunden. — Ein zweites Räuberstück gegen den Bureauchef der Handelsagentur der Weichselbahnen haben wir schon gestern unter den neuesten Nachrichten mitgeteilt.

Ueber die Dumasitzung, in welcher am Montag die Abschaffung der Todesstrafe beschlossen wurde, liegt heute folgender Bericht des „L.-A." vor:

Die Tagesordnung galt der Abschaffung der Todesstrafe. Das Ministerium sollte die bezügliche Interpellation, deren vierwöchtiger Termin abgelaufen war, beantworten. Es waren dazu erschienen der Justizminister Schtscheglowitow, der Oberprokureur des Militärgerichts Pawlow und der Marineprokureur Marwejew. Justizminister Schtscheglowitow, dessen Erscheinen, wie gewöhnlich, sobald ein Minister die Rednertribüne betritt, Argwohn erweckt, kam heute ziemlich glimpflich davon. Redner gab von seinem Standpunkt aus einen genauen historischen Ueberblick über die Anwendung der Todesstrafe in Rußland und faßte sich dahin zusammen, daß die Abschaffung der Todesstrafe jetzt nicht zeitgemäß sei. Der Marine-Prokureur Marwejew faßte sich kurz; das Marineministerium könne nicht einverstanden sein mit Abschaffung der Todesstrafe. Unwilliges Murren begleitete seinen Abgang. Das Murren schwoll bald zum Orkan an, als General Pawlow, der Oberprokureur des Militärbezirks, die Tribüne bestieg. Wahnsinniger Lärm, Schreien und Pfeifen erhob sich: „Mörder"!, „Massaker-Held!", „Barbar!" schrie die Arbeitergruppe und die Sozialdemokraten, während die übrigen Parteien Stillschweigen beobachteten. Die ganze Linke erhob sich drohend. Pawalow konnte kein Wort hervorbringen. Präsident Muromzew schrie laut in die Versammlung hinein und schwang die Glocke unaufhörlich. Niemand hörte ihn. Muromzew verließ darauf seinen Platz. Pawlow begab sich ebenfalls einen Moment in die Ministerloge, worauf das Geschrei noch lauter wurde. Darauf ging er in einen Nebenraum, gefolgt von seinen Adjutanten. Die Linke setzte längere Zeit den Lärm fort. Pawlow erschien abermals auf der Bildfläche, verließ aber eiligst den Saal, als er wieder mit „Mörder", „Barbar" und „Henker" angebrüllt wurde. Alles strömte dann in die Couloirs. Die Sitzung wurde sodann auf eine Stunde unterbrochen. Nach Wiederaufnahme der Sitzung gestaltete sich das Bild ruhiger. Die Ministerbänke bleiben leer. Anikin rät, die Sitzung heute nicht eher zu schließen, bis der Antrag auf Aufhebung der Todesstrafe angenommen wird, und zwar in Abwesenheit jener Herren, welche die Reichsduma soeben hinausgejagt habe. „Wir dulden kein weiteres Blutvergießen!" schreit Anikin unter donnerndem Applaus. Graf Heyden bezeichnet das heutige Benehmen der Duma, wo die Freiheit im weitesten Sinne gepredigt werde, als unsinnig. Es wäre auch taktlos gewesen, Pawlow nicht zu Worte kommen zu lassen. Wenn die Duma neue Ordnung schaffen wolle, müsse sie auch neuer Art und Sitte sich befleißigen. Heydens Persönlichkeit erweckt stets aller Parteien Achtung, deshalb ertönten während seiner Rede keinerlei Zwischenrufe.

Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn. Ueber den Dreibund hat sich Graf Goluchowski am Dienstag nochmals in der österreichischen Delegation geäußert. Er führte unter Zurückweisung der Angriffe der Opposition gegen den Dreibund u. a. aus: „Der Dreibund hat in den achtziger Jahren die ernsteste Feuerprobe bestanden und sich als wirklicher Friedensfaktor erwiesen. Wenn man eine so bewährte Basis verlassen will, um einer unsicheren Kombination nachzulaufen, so ist dies eine Politik der Unstetigkeit und Abenteuer, zu der ich gewiß meine Hand nicht bieten werde." (Lebhafter Beifall.) — Die Delegation nahm am Montag das Heeresordinarium an. Kriegsminister v. Pietreich hielt noch eine sehr lange Rede, in der er u. a. die Behauptung zurückwies, daß die gemeinsame Armee nur mehr zum Schein bestehe. Er suchte ferner nachzuweisen, daß die Kosten der Mehrforderungen seines Ressorts nicht unerschwinglich seien, da die Geldsteuer für Heereszwecke in Oesterreich-Ungarn geringer sei als in Deutschland, Frankreich und selbst in Italien. Zur Abrüstungsfrage äußerte sich der österreichische Ministerpräsident Graf Goluchowski in der Delegation wie folgt: Die Sache sei an sich gewiß außerordentlich verlockend, die Regierung stelle sich ihr sympathisch gegenüber, doch dürfte sie längere Zeit noch ein frommer Wunsch bleiben, der augenblicklich absolut keinen praktischen Nutzen habe, jedenfalls müßten, wie der Reichskriegsminister auseinander gesetzt habe, die anderen Staaten in dieser Frage vorangehen. — In der Dienstags-Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses gelangte der Dringlichkeitsantrag Roske wegen der beabsichtigten Erhöhung der Post- und Telegraphengebühren zur Verhandlung. Im Laufe der Debatte erklärte Handelsminister Dr. Forscht, dieser Plan bezwecke die Beschaffung der Mittel zur Deckung der zur Verbesserung der materiellen Lage der Post- und Telegraphenbeamten getroffenen Maßnahmen, die ein Jahresmehrerfordernis von 4½ Millionen beanspruchen. Er wolle mit den interessierten Kreisen in Fühlung treten, um das erstrebte Ziel ohne Hintansetzung der berechtigten Ansprüche des Handels und Verkehrs zu erreichen. Die Regierung werde vor allem in wirksamster Weise auf die Bedürfnisse des Verkehrs Rücksicht nehmen.

Frankreich. Eine neue Spionagesache wird aus Belfort berichtet. Dort sind am Dienstag zwei Soldaten von der Wache der Militärbrieftaubenstation verhaftet worden, die beschuldigt werden, zu dem im vorigen Jahre verurteilten Spion Kilian in Beziehungen gestanden zu haben. — Wegen der französisch-spanischen Zolldifferenzen fand am Dienstag eine Zusammenkunft zwischen dem spanischen Ministerpräsidenten Moret und dem französischen Botschafter Cambon in Madrid statt.

England. In der englischen Volksvertretung will man vielfach nichts von einer Annäherung an Rußland wissen. So fragte am Montag im Oberhaus Earl of Jersey an, ob bei der Gelegenheit des Besuches der britischen Flotte in den russischen Häfen von den Matrosen verlangt werde, mit russischen Matrosen zu fraternisieren, die in die Gewalttat von der Doggerbank verwickelt seien. Redner erinnerte auch an die organisierten Judenmetzeleien. Lord Muskerry äußerte sich in demselben Sinne, während zwei andere Lords nichts von der Wiederauffrischung der Doggerbankaffäre wissen wollten. Der Unterstaatssekretär des Aeußeren, Lord Fitzmaurice suchte zu begütigen mit dem Bemerken, die erwähnten Ereignisse stellten einen abgeschlossenen Zwischenfall dar, und so bedauerlich sie waren, seien sie doch zweifellos auf ein Mißverständnis zurückzuführen. Sie seien von den Leuten, die in den durch sie besonders betroffenen großen Gewerbezweigen tätig, vergeben worden. Er sei überzeugt, daß die Mehrheit des Parlaments und des englischen Volkes dahin übereinstimme, daß man in dieser Sache das Vergangene vergangen sein lassen solle. — Im Unterhaus fragte am Montag der Konservative Lonsdale an, da die Besetzung der Alandsinseln durch russische Truppen in Schweden Beunruhigung verursacht habe und ob beabsichtigt sei, die russische Regierung im Hinblick auf die im Pariser Vertrage eingegangenen Verpflichtungen um Aufklärungen über ihr Vorgehen zu ersuchen. Der Staatssekretär des Auswärtigen Sir Edward Grey erwiderte, die Antwort auf die erste Frage sei verneinend; bezüglich der zweiten Frage könne er seiner am 28. Juni in derselben Angelegenheit abgegebenen Erklärung nichts hinzufügen, wonach er keine Benachrichtigung erhalten habe, aus der hervorgehe, daß die russische Regierung einen Bruch des Pariser Vertrages beabsichtige, indem sie die Alandsinseln befestigen wolle. — Der englische Kreuzer I. Klasse „Furious", der am Sonntag in Queenstown eingetroffen ist, ist wegen mangelhafter Maschinen von den Flottenmanövern zurückgezogen worden.

Marokko. Der Sultan von Marokko ist, wie am Montag im englischen Unterhaus amtlich erklärt wurde, der Akte von Algeciras ohne Vorbehalt beigetreten. — Kaum ist die Affäre Charbonier geregelt, so ist schon wieder ein Franzose in Marokko totgeschlagen worden. Der Korrespondent der „Kölnischen Zeitung" in Tanger telegraphiert unter dem 3. Juli: Bei der alten Phönizierstätte am Mad-el-kus oberhalb von Larrasch ist am Montag morgen ein vor einigen Tagen in Larrasch angekommener Franzose tot aufgefunden worden. Die näheren Umstände sind noch unaufgeklärt.

Ostasien. Mit der englisch-japanischen Freundschaft muß es wohl nicht weit her sein, da die englische Handelswelt im „fernen Osten" mit nichts weniger als freundschaftlichen Gefühlen den wirtschaftlichen Erfolgen der Japaner in der Mandschurei zusieht. Folgende Depeschen mögen das Gesagte illustrieren. Tokio, 1. Juli. (Meldung des „Reut. Bur.".) Auf der mandschurischen Bahn ist eine besondere Frachtermäßigung für japanischen Tabak und einige andere Waren zugestanden worden. Dies hat bei den beteiligten Fremden erste Befürchtungen erweckt; denn eine weitere Ausdehnung der Rabattgewährung bietet die Möglichkeit besonderer Vorteile für japanische Waren, und die Ausländer sind der Ansicht, daß dadurch freier Wettbewerb unmöglich und die offene Tür illusorisch gemacht werde. — London, 2. Juli. Nach einer Meldung des „Daily Telegraph" aus Tokio bringt das Blatt „Jijichimbo" die Nachricht, daß der Vorsitzende der China Association der Regierung in Peking ein von englischen Kaufleuten, welche kürzlich die Mandschurei bereist haben, verfaßtes Memorandum überreicht habe, in welchem folgende Punkte als besonders wichtig empfohlen werden: 1. Errichtung eines chinesischen Zollamtes in Talienwan, um zu verhindern, daß japanische Waren frei von Zoll und Likin nach der Mandschurei gelangen. 2. Verhinderung gesetzwidriger Einfuhren über Korea. 3. Schleunige Beseitigung der von den Japanern hergestellten Brücke, die den Dschunkenverkehr auf dem Liaofluß behindert, noch bevor die Erhebungen über die Zweckmäßigkeit der Oeffnung von Tallenwan zum Abschluß gebracht sind. Der deutsche und der amerikanische Kaufmannsverband hätten der chinesischen Regierung ähnliche Vorschläge gemacht.

Deutschland.

Berlin, 4. Juli. Der Kaiser hat am Dienstag vormittag von Kiel aus an Bord des Dampfers „Hamburg" die Nordlandsreise angetreten. Das Kaiserschiff machte um 11 Uhr 20 Min. von der Boje los und ging, gefolgt vom Kreuzer „Leipzig" und dem Depeschenboot „Sleipner", in See. Die Mannschaften der noch im Hafen liegenden Kriegsschiffe, darunter der spanische Kreuzer „Estremadura", waren in Parade angetreten und brachten je 3 Hurras aus. Hierauf wurde der Kaisersalut gefeuert.

— **(Dem kronprinzlichen Paare) ist laut einem uns zugegangenen Telegramm heute, Mittwoch, vormittag 9½ Uhr ein Sohn geboren worden.**

— (Der Zentrumsabgeordnete Prinz Arenberg) ist in Norderney eingetroffen und hat beim Reichskanzler in dessen Villa Wohnung genommen.

— (Der weitaus größere Teil der Räte der Kolonialabteilung) wird, wie der „Vossischen Zeitung" von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, aus dieser Behörde ausscheiden. Voraussichtlich werden nur etwa zwei höhere Beamte der Abteilung in ihren Stellungen belassen werden. Es bestätigt sich auch, daß ein höherer Beamter aus dem Finanzministerium zur Verwendung bei der Aufstellung des Etats als vortragender Rat zum Kolonialamt versetzt wird.

— (Eine weitere Milderung in der Dänenpolitik) bedeutet, wie jetzt mehrfach von unterrichteter Seite betont wird, der Wechsel im Oberpräsidium von Schleswig-Holstein. Namentlich soll in der Behandlung der Optantenfrage eine Aenderung eintreten. Man hofft, daß es in dieser Hinsicht nach nicht allzu langer Zeit zu einer Verständigung mit der Regierung kommen wird.

— (Mit unserer Kolonialverwaltung) ist auch die „Kreuzzeitung" recht unzufrieden. Sie hat die Empfindung, daß in unserer Kolonialverwaltung „nicht alles so ist, wie es sein sollte". Auch kann sie sich gegenüber den Verfehlungen, die dem Gouverneur von Kamerun vorgeworfen werden, bei aller Anerkennung seiner sonstigen Leistungen (welche Leistungen sind denn das? D. Red.) die lare Anschauung, die in einzelnen kolonialfreundlichen Blättern vertreten wird, doch nicht zu eigen machen. Die „Kreuzzeitung" spricht dann über die Form der Angriffe, wie sie von gewissen Kolonialgegnern beliebt wird, ihre Mißbilligung aus, und hebt als mildernden Umstand hervor, daß die eigenartigen Verhältnisse in den Kolonien nötigen, ein größeres Maß von Nachsicht obwalten zu lassen, als das bei uns geschieht. „Diese Erwägung schließt aber", so schreibt das konservative Organ weiter, selbstverständlich nicht aus, daß die Reichsverwaltung schweren Verfehlungen auf den Grund geht ohne Rücksicht auf die Personen, um die es sich handelt."

— (Um den Zusammenhang zwischen Militärtauglichkeit und Beschäftigung,) sowie Abstammung festzustellen, werden, wie die „Köln. Ztg." mitteilt, auf Veranlassung des Reichsamts des Innern noch im Laufe dieses Jahres bei allen preußischen Truppenteilen Erhebungen veranstaltet. Die Erhebung erfolgt mit einer Zählkarte, die für sämtliche Unteroffiziere und Mannschaften des aktiven Dienststandes nach dem Stand des 1. Dezember d. J. auszufüllen ist. Außer Vor- und Zunamen, Dienstgrad, Geburtsort, Stand oder Gewerbe des Militärpflichtigen wird dessen Größe, Brustmaß und Gewicht, sowie Stand und Geburtsort des Vaters und der Geburtsort der Mutter festgestellt. Bisher mangelte es bekanntlich an Unterlagen zur Beurteilung jener nicht unwichtigen Frage. Aber auch die jetzt bereits vorbereitete Enquete entspricht nicht ganz den an sie zu stellenden Anforderungen, denn mit Recht fragt die „Köln. Ztg.", warum nicht auch Stand und Gewerbe der Mutter erhoben wird. Unseres Erachtens übt die gewerbliche Beschäftigung von Frauen nicht blos in der Stadt, sondern auch auf dem Lande oft recht ungünstige Einflüsse auf den Gesundheitszustand der Mütter und ihrer Kinder aus. Wie das Blatt weiter bemerkt, sind Unterhandlungen mit den bayerischen und württembergischen Kontingenten im Gange, um sie zu veranlassen, die gleichen Erhebungen auch für ihre Truppenteile vorzunehmen.

— (Ein neues Vermessungsschiff.) Das Vermessungsschiff B ist am Dienstag morgen auf der Kaiserlichen Werft in Wilhelmshaven ohne besondere Tauffeierlichkeit von Stapel gelaufen und hat den Namen „Möwe" erhalten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319060705-15/fragment/page=0002

Anzeigen.

Für diesen Teil übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Das Uebersteigen bezw. Ueberschreiten des Drahtzaunes am Bürgergartengrundstück ist strafbar. Zuwiderhandlungen werden streng geahndet.

Merseburg, den 1. Juli 1906.

Die Polizei-Verwaltung.
Rohde.

Städtische Pflichtfeuerwehr.

Uebung

am **Montag den 9. Juli d. J., abends 8¼ Uhr,** in der „Städtischen Turnhalle".
Jahrgang 1903/1906 Abgabe der Binden und Entlassung.
Jahrgang 1906/1909 Uebung und Empfang der Binden.
Die Mannschaften müssen vollzählig und pünktlich zur Stelle sein.

Der städtische Branddirektor.

Aufgebot.

Die Witwe Christiane Henriette **Bergmann** geb. Witzsche in Porbitz, vertreten durch den Rechtsanwalt Dr. Rademacher in Merseburg, hat das Aufgebot zum Zwecke der Ausschließung des Gläubigers der im Grundbuche von Keuschberg-Baldbitz Band I Blatt 26 Abteilung III Nr. 6 für den Bäckermeister Adolph **Heinrich** in Keuschberg aus der Urkunde vom 9. Mai 1857 eingetragenen zu 4½ Proz. verzinslichen Darlehnshypothek von 200 Talern gemäß § 1170 Bürgerlichen Gesetz-Buchs beantragt. Die Rechtsnachfolger des Hypothekengläubigers werden aufgefordert, spätestens in dem auf den

23. Oktober 1906,
mittags 12 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, Zimmer 19, anberaumten Aufgebotstermine ihre Rechte anzumelden, widrigenfalls die Ausschließung mit ihrem Rechte erfolgen wird.

Merseburg, den 28. Juni 1906.

Königliches Amtsgericht.

Obstverpachtung.

Die diesjährige Obstnutzung der Gemeinde **Meuschau** soll

Sonnabend den 7. Juli cr.,
nachmittags 6 Uhr,

im **Böttcherschen** Gasthause öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verpachtet werden.

Meuschau den 30. Juni 1906.

Der Gemeindevorstand.

Acker- u. Wiesenverpachtung
in Knapendorf.

Am Sonnabend den 7. Juli 1906,
nachmittags 5 Uhr,

sollen im **Gasthof zu Knapendorf** dem Gutsbesitzer **Herm. Zeitz** gehörige in Merseburger und Knapendorfer Flur belegene

180 Morgen Acker und Wiese
in höchster Kultur

vom 1. Oktober 1906 ab auf 15 Jahre, Pläne geteilt oder im ganzen, verpachtet werden, wozu Pachtlustige geladen sind.

Merseburg, den 20. Juni 1906.

Fried. M. Kunth.

Wiesen-Verpachtung.

Die Heu- und Grummetnutzung meiner sehr günstig gelegenen Wiese in Meuschauer Aue, zirka 2⅔ Morgen groß, will ich verpachten. Liebhaber können mit mir bis **Sonntag den 8. d. M.** in Verbindung treten.

Rössen, den 4. Juli 1906.

Gustav Burkhardt.

Beabsichtige krankheitshalber meine in Flur **Zscherneddel** belegenen

Ackergrundstücke

von 22 Morgen mit der diesjährigen Ernte auf 6 Jahre zu verpachten und bitte hierauf Reflektierende sich mit mir in Verbindung zu setzen. **Friedrich Waitz,** Zscherneddel.

Eine Wohnung ist zu vermieten und sofort oder 1. Oktober zu beziehen **Schkopau Nr. 16.**

Ein Logis zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen **kl. Sixtistraße 11.**

Ein Logis zu vermieten **Hirtenstraße 5.**

Stube, Kammer und Küche nebst Zubehör an einzelne Leute vom 1. August ab zu vermieten **Unteraltenburg 22.**

Breitestraße 16 Wohnung zu 135 Mk. 1. Oktober zu vermieten.

Ein Logis zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen **Rosental 2.**

Schöne Wohnung fortzugshalber per 1. Okt. zu beziehen **Roßmarkt 12.**

Halbe 1. Etage zu vermieten und 1. Okt. zu beziehen **kl. Ritterstr. 6 a.**

Ein Logis zu vermieten **kl. Ritterstr. 16.**

Eine Wohnung, kl. Hinterhaus, Stube, Kammer, Küche und Zubehör, Preis 40 Tlr., ist zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen **Rosental 10.**

Eine Wohnung, bestehend aus Stube, Kammer und Küche, an ruhige einzelne Leute zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen **Friedrichstr. 11.**

Bekanntmachung.

Der diesjährige reichliche **Hartobst- und Pflaumenanhang** auf nachfolgenden Parzellen (za. 500 Pflaumenbäume und 1250 Apfelbäume) soll

Montag den 9. Juli cr., vormittags 10 Uhr,
im Magistrats-Sitzungszimmer, Rathaus eine Treppe, Zimmer Nr. 3, verkauft werden.

Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht.

1. die Aepfel an der Merseburger Chaussee,
2. die Aepfel an der Leipziger Chaussee,
3. die Aepfel an der Naumburger Chaussee,
4. die Pflaumen an dem Markwerbener, Burgwerbener und Tagewerbener Wege.

Weißenfels, den 28. Juni 1906.

Der Magistrat. Mundt.

Eine freundliche Wohnung, neu restauriert, 2 Stuben, 1 Kammer, Küche und Zubehör, ist sofort zu vermieten und Michaelis zu beziehen. Zu erfragen **Entenplan 8,** im Laden.

Eine Wohnung zu vermieten **Venenien Nr. 10.**

Johannisstraße 13 ist Parterre-Stube, Kammer, Küche an ruhige Leute, 1. Oktober beziehbar, zu vermieten. Zu erfragen bei **Ad. Schäfer.** Entenplan 1.

Eine Wohnung ist zu beziehen **Rosental 16.**

Eine Wohnung ist zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen **gr. Sixtistr. 1.**

Wohnung, 2 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör, sofort zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen **Annenstraße 18.**

Logis zu vermieten **Preußerstr. 14.**

Windberg 5 2 Stuben mit Zubehör zu vermieten.

Wohnungen

zum 1. Oktober im Preise von 108, 330, 350, 400 Mk. zu vermieten **Unteraltenburg 53.**

Parterre-Hofwohnung an einzelne Leute zu vermieten und 1. Oktober beziehbar. Zu erfragen **Poststraße 5,** 2 Tr.

Eine Wohnung im Hinterhaus zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen **Oelgrube 8.**

Wilhelmstraße 2

ist die 1. Etage zu vermieten und 1. Oktober 1906 zu beziehen. Näheres **Poststraße 8 a.** Hof.

2 kleinere Wohnungen

und eine mittlere per 1. Oktober zu vermieten **Oelgrube 1.**

Eine Wohnung ist zu vermieten **Neumarkt 7.**

Zwei Wohnungen sind zum 1. Oktober zu beziehen **Friedrichstr. 8.**
Näheres **Annenstraße 11.**

Eine Familien-Wohnung ist zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen **Neumarkt 10.**

Größere Hälfte der zweiten Etage sofort zu vermieten, 1. Okt. zu beziehen. Preis 460 Mk. Näheres zu erfragen **Unteraltenburg 56.**

Wohnung für 60 Taler sofort zu beziehen **Schmalestr. 7.**

Frdl. Wohnung zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. d. Blattes.

Wohnung von Stube, Kammer und Küche nebst Zubehör 1. Okt. zu beziehen **Windberg 4**

Wohnung, Stube, Kammer, Küche, zu vermieten und 1. August oder später zu beziehen. Näheres **Oberbreitestr. 21,** 1 Tr.

Eine Wohnung zu 52 Taler zu vermieten **Gotthardtsstr. 29.**

Halleschestraße 8

ist die Parterre-Wohnung mit Vorgarten zu vermieten und Oktober zu beziehen. Preis 450 Mark.

Eine Parterrewohnung

zum 1. Oktober zu vermieten **Breitestr. 8.**

Die 1. Etage **Oberburgstr. 7,** bestehend aus 4 großen und 3 kleinen Zimmern, Küche und reichlich Zubehör, ist sofort zu vermieten und 1. Oktober cr. zu beziehen.

A. B. Sauerbrey Nachf.

Eine freundliche Wohnung, Preis 96 Mk., zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen **Johannisstraße 18.**

Halleschestrasse 24 b

Parterre-Wohnung mit Vorgarten z. 1. Okt. oder früher zu beziehen. Näheres **Meuschauerstr. 2 b.**

Bismarckstrasse 1

ist eine Parterre-Wohnung, bestehend aus 3 Stuben, Küche nebst Zubehör, zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen. Besichtigung nur nachmittags von 4—7 Uhr.

Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, Kammer und Küche nebst Zubehör, zum 1. Oktober zu vermieten. Näheres **Oberburgstraße 1.**

Stube, Kammer und Küche an ruhige Leute zu vermieten **Lindenstraße 2.**

Eine Wohnung, bestehend aus Stube, Kammer nebst Zubehör, zu vermieten. Alles Nähere **Amtshäuser 6 a.**

Ein Logis zu vermieten **Vorwerk 19.**

Wohnung, 1. Etage, Stube, Kammer, Küche nebst Zubehör, an einzelne Leute zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen **Steinstraße 6.**

Stube, Kammer und Küche zu vermieten **Schreiberstr. 2.**

Zwei kleine Logis sind an ruhige Leute zu vermieten. Näheres **Kirchstraße 2.**

---

2. Etage **Dom 5** sofort zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen. Näheres **Brauhausstr. 1.**

Oberburgstrasse 6
ist die 1. Etage zu vermieten.

Wohnungen, Stube, Kammer, Küche, sowie Stube und Kammer zu vermieten und 1. Okt. zu beziehen **Unteraltenburg 62.**

---

2 Stuben, Kammer, Küche, Bodenkammer, Keller und Garten, 165 Mk., an ruhige Mieter zu vermieten und 1. Okt. zu beziehen **Meuschauerstr. 2 b.**

Halleschestrasse 21 b

ist die Part.-Wohng. mit 4 heizb. geräumi. frdl. Stuben, Küche, Badestube, reichl. Zubeh., Innenklosett sowie Vordergarten p. 1. Oktober 1906 zu beziehen. Meldungen 1 Treppe.

Eine Wohnung ist an ruhige Leute per 1. Oktober zu vermieten **Gotthardtsstr. 37.**

Wohnung, Stube, Kammer, Küche, ist zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen. **Johannisstr. 1.**

Freundliche Parterre-Wohnung, 2 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör, zum 1. Oktober zu mieten **gesucht.** Offerten unter **H K** in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Von anständigen Leuten mit einem Kinde wird eine Wohnung, Stube, Kammer, Küche, Bodenkammer mit Zubehör, per 1. Oktober gesucht. Gefl. Offerten bitte unter **A Z 100** in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Möblierte Wohnung

zu vermieten **Markt 16.**

Möbl. Zimmer mit Kabinett

zu vermieten **Gotthardtsstr. 29.**

Freundliche Schlafstelle

sofort zu beziehen **Neumarkt 29.**

Laden mit Ladenstube

Dom 5 sofort zu vermieten und 1. Okt. zu beziehen. Näheres **Brauhausstr. 1.**

Laden Entenplan 2

nebst Lagerräumen sofort oder später zu vermieten. Näheres bei **Paul Ehlert** vorm. Aug. Perl.

Laden mit Ladenstube

sofort zu beziehen **Schmalestr. 7.**

Ein Laden mit Wohnung

ist in der **Oberbreitestraße** zum 1. Okt. zu beziehen. Darauf Reflektierende können sich mit mir in Verbindung setzen.

A. Reichel, Sixtiberg 25.

Hausverkauf.

Kleineres Hausgrundstück in hiesiger Stadt, an verkehrsreicher Straße, Mitte der Stadt, unter sehr leichten Bedingungen sofort zu verkaufen. Offerten unter **M W 3** an die Exped. d. Bl.

Wer sein Grundstück

Geschäfts- oder Privathaus, Villa, Hotel, Restaurant, Ritterg., Landwirtsch., Mühle, Ziegelei, Baupl. 2c. bald

vorteilhaft verkaufen will,

wer **Hypoth.** od. **Teilh. sucht,** sende Adr. sofort a. d. Meldestelle offene Handelsgesellschaft Direktion **H. Felgatty,** Berlin NO. 55, Braunsbergerstr. 24. Generalvertreter in den nächsten Tagen anwesend. Besuch kostenl. K. Agent, strengste Diskretion.

Hasenkaninchen

sind zu verkaufen **Roterbrückenrain 1 I.**

Tapeten,

neueste Muster, Rolle von 12 Pf. an.
Alfred Lintzel, Oberbreitestraße 16.

Johannis- und Himbeeren,

täglich frisch gepflückt. Bestellungen nimmt entgegen **Hoffmann,** Unteraltenburg 49.

Jedes Quantum

Kirsch-Johannisbeeren

(rot und weiß) hat abzugeben
Max Hetzer.

Heidelbeeren

treffen täglich frisch ein
Gasthof grüne Linde.

Hänge-Matten

in Etuis verpackt
für **Kinder** von 1,— bis 1,75 Mk.,
für **Erwachsene** von 2,25 bis 6,— Mk.

Luxusmatten

von 5,50 bis 12,50.

Großartige Auswahl.

C. F. Ritter,

Halle-S., Leipzigerstrasse 90.
Grösstes Spezialhaus
für Galanterie- und Spielwaren

Kohlensäure Bäder,

verbess. Rieselsystem,
aus natürlicher, flüssiger Kohlensäure,
zuverlässig und wirksam,
speziell für Herz- u. Nervenleiden.

Mineral-moorbäder

aus Dr. med. Lübkes kombin. Moorextrakt gesetzl. gesch. Präparat aus Schmiedeberger Eisenmoor, Eichenlohe und frisch. Fichtennadeln, von viel. ärztl. Autoritäten als hervorragend wirkend anerkannt und als besond. prakt. reinl. Ersatz für die Moorschlammbäder, empfohlen bei

Rheumatism., Gicht, Jschias, Frauen- u. Nervenleiden.

Bad „Helios", Merseburg.

Zahn-Atelier

v. Rudolf Thieme,
Merseburg, Gotthardtsstraße. 31, 1. Etage
Streng solide Ausführungen.
Mäßige Preise.
Schonende Behandlung.
Sprechzeit tägl. von 9—1 Uhr vorm. und 2—7 Uhr nachm., Sonn- u. Festtags 9—2 Uhr.

Kopfläuse,

Wanzen, Flöhe, kurz Ungeziefer jeder Art und dessen Brut wird durch **„Kratzi"** in kurzer Zeit radikal beseitigt. Nur allein zu haben in der Centralen Drogerie **Richard Kupper,** Markt 10.

Elfenbein Seife

Alleinige Fabrikanten: Günther & Haussner, Chemnitz.

Nachahmungen weise man zurück.

Aug. verw. Berger, Otto Dauer Nachf., Bernhard Fritzsch Nachf., Rich. Ortmann, Eduard Kämmerer, Robert Schulze, Wilhelm Schumann, Theodor Sieber. E. Müller, Markt 14.

Ein kleiner junger Wolfsspitz, auf den Namen „Möpschen" hörend, **entlaufen.** Gegen Belohnung abzugeben **Wilhelmstr. 2 c.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319060705-15/fragment/page=0003

Mein diesjähriger großer Saison-Räumungs-Verkauf

hat begonnen und bringt in allen Abteilungen außergewöhnlich

günstige Angebote.

Reste und Restbestände, sowie **Waren,** welche durch Dekoration etwas gelitten haben, sind zu extra billigen Preisen auf Tischen geordnet ausgelegt.

Otto Dobkowitz, Merseburg,

Entenplan 3. Markt 19|20.

Das Möbelspezialversandhaus **Philipp Loewe Leipzig, Barfussgässchen 13** (Eigene Werkstätten) versendet überallhin franco einzelne **Möbel** & compl. Wohnungs-Einrichtungen. Bei civilen Preisen unter Garantie. Teilzahlungen unter allergünstigsten Bedingungen gestattet. Man verlange Katalog & Kostenanschläge.

Neue Kartoffeln
frühblau, sowie Perle von Erfurt verkauft
Weinberg 2.

Wohne von jetzt ab
Johannisstraße 1.
Oswald Probsthain,
Schuhmacher.

Freiwillige Feuerwehr.

Montag den 9. Juli 1906, abends 9 1/2 Uhr,
Korpsversammlung
im „Tivoli".
Der Kommandant.

Männer-Turnverein. E.-V.

Heute Donnerstag abends 9 Uhr im **Casino**
Versammlung
des Festausschusses für das Sommerfest. Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Bauern-Verein Merseburg u. Umgeg.
Das Sommerfest
findet am **Donnerstag den 12. Juli cr.,** von abends 7 1/2 Uhr ab, in der **Reichskrone** statt, wozu wir unsere Mitglieder nebst Familie ergebenst einladen. **Der Vorstand.**

---

1 tüchtigen Arbeiter,
auch mit Frau, 18—20 Mk. Wochenlohn und freie Station, zur Ernte aufs Land gesucht. Zu melden bei **O. Roth,** Oberbreitestr. 5 I.

Arbeiter gesucht
beim Straßenbau Osendorf bei Ammendorf, Bruckdorferstraße. Zu melden beim Polier daselbst. Stundenlohn 35 Pf.

Junger gewandter
Hausdiener
mit guten Empfehlungen sofort gesucht.
Otto Dobkowitz, Entenplan.

Ein Arbeiter
für dauernde Beschäftigung wird angenommen.
Hertel. Pappenfabrik.

Junger zuverlässiger Mann als Postillon gesucht.
Posthalterei **Halle a. S.,** Delitzscherstr. 21.

---

2 tüchtige Bauarbeiter
werden sofort gesucht.
Neubau Weissenfelserstr.

Achtung!! Achtung!!

Thüringer Hof.

Sonnabend den 7. Juli 1906

Großartiges Bravour-Sänger-Konzert.

Leipzigs vornehmste und brillanteste Sänger und Humoristen kommen. Einzig in ihrer Art!

Verein d. Gastwirte v. Merseburg u. Umgeg.

Freitag den 6. Juli, nachmittags 3 1/2 Uhr,
findet im „**Tivoli**" eine
Versammlung
statt, zu der die aktiven Mitglieder hiermit eingeladen werden.
Dem Verein nicht angehörende Kollegen von hier und auswärts sind als Gäste willkommen.

Tagesordnung: **Stellungnahme zur ev. Erhöhung des Bierpreises seitens der Brauereien.**

Der Vorstand.

Technikum Hildburghausen
Höhere u. mittl. Maschinenbau- u. Elektrotechnikerschule. Mühlenbauschule. Baugewerk- u. Tiefbauschule.
Programm frei.

Rezept:

50 Gramm Zucker, etwas Butter, ein halbes Liter Milch u. ein Päckchen **Dr. Oetker's** Pudding-Pulver zu 10 Pfg. (3 St. 25 Pfg.) geben eine delikate nahrhafte Speise für alle Kinder.
Vorrätig in den Geschäften, welche **Dr. Oetker's** Backpulver führen.

Zur Neuanlage von Blitzableitern
bewährter Konstruktion, sowie zum
Prüfen alter Leitungen
empfiehlt sich **R. Hetzscholdt jun.,** Dachdeckermstr.,
Lindenstrasse 5 a.
Anschläge werden kostenlos angefertigt.

Von Donnerstag den 5. d. M. ab stehen wieder in **einer Auswahl von za. 60 Stück beste** hochtragende und frischmelkende
Kühe u. Kalben
(verschiedener Rassen), dabei auch **Zugvieh,** bei uns preiswert zum Verkauf.

Gustav Daniel & Co.,
Weißenfels a. S. Telephon 150.

Tivoli-Theater.
Donnerstag den 5. Juli 1906.
Einmaliges Gastspiel der berühmten Tragödin Fräulein
Anna Nolewska.
Erste Heroine des Leipziger Stadttheaters.
Fedora.

Ein junger Bursche über 16 Jahre, der Lust zur Erlernung der
Kupferschmiederei
hat, wird gesucht
Königsmühle.

Arbeiter u. Arbeiterinnen
von 14—17 Jahren für lohnende, dauernde Beschäftigung sofort gesucht.
Peitschenfabrik Weißenfelserstr. 20.

Suche zum 1. Okt. ehrliches fleißiges
Mädchen zur Hausarbeit.
Außerdem für sofort
2 Frauen zur Feldarbeit.
Wilh. Schäfer, Weißenfelserstr. 19.

Für angenehme Stellen
wird gesucht, Wirtschafterin, Köchin, Stuben-Haus- und Kindermädchen bei hohem Lohn für hier und auswärts durch
Frau **Henriette Langenheim,**
Stellenvermittl. Schmalestr. 21.

Für einen kleinen Haushalt (2 Personen) wird ein
Dienstmädchen,
nicht unter 18 Jahren, zum 15. August gesucht, welches mit kleinen Kindern umzugehen versteht. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Junges anständiges Mädchen, 19 Jahr alt, sucht zum 1. August Stellung als
Dienstmädchen.
Gefl. Off. unter **A W 150** an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Ein ordentliches älteres Mädchen
wird zum 15. Juli oder später für Küche und Hausarbeit gesucht.
Fräulein **Luise Zickmantel,**
Weißenfels a. S., Markt 5 I.

Junges Mädchen als
Aufwartung
für den ganzen Tag gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Aufwartung
gesucht, monatlich 15 Mk. Zu erfragen
Thietmarstr. 1 II.

Aufwartung
für einige Vormittagsstunden sofort gesucht
verl. Friedrichstr. 6 I.

Verloren am Sonnabend nachmittag eine **goldene Damenuhr** mit Monogramm auf dem Wege vom Tennisplatz nach der Lindenstraße. Finder erhält gute Belohnung.
Weiße Mauer 26 II.

Corallen-Kinderkette
einreihig auf dem Kinderfestplatz verloren. Abzugeben **Hotel Halber Mond.**

Hierzu eine Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319060705-15/fragment/page=0004

Beilage zum „Merseburger Correspondent".

Nr. 154. Donnerstag den 5. Juli 1906. 33. Jahrg.

Zur Reise- und Badesaison

machen wir unsere geehrten Leser darauf aufmerksam, daß der **„Merseburger Correspondent"** durch die unterzeichnete Geschäftsstelle im

Wochen-Abonnement

nach jedem beliebigen Orte des In- und Auslandes zu beziehen ist. Der Versand erfolgt täglich gleich nach Herausgabe des Blattes mit nächster Post unter Streifband.

Ein solches Wochen-Abonnement kostet für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 50 Pfg., nach dem Auslande 70 Pfg. — **Für im Abonnement schon bezahlte Exemplare berechnen wir für Streifbandsendung pro Woche 30 Pfg.**

Den Bestellungen ist der betreffende Betrag beizufügen.

Bei längerem Aufenthalte an einem Orte empfiehlt sich ein Abonnement bei der Postanstalt des Aufenthaltsortes, da sämtliche Postanstalten auch **Monats-Abonnements** für jeden beliebigen Monat zum Preise von 40 Pfg. bei Abholung von der Post und 54 Pfg. frei ins Haus entgegennehmen.

Geschäftsstelle des Merseburger Correspondent.

Deutschland.

— (Ueber die Reichstagsersatzwahl in Altena-Iserlohn) liegt die amtliche Zählung nunmehr vor. Danach erhielten Müller (Freis. Vpt.) 7686, Klocke (Ztr.) 7774, Haarmann (natl.) 6552, Rüffer (christl.-soz.) 1637, Haberland (Soz.) 10546 Stimmen. Es findet also Stichwahl zwischen dem Sozialdemokraten und dem Zentrumskandidaten statt, der 88 Stimmen mehr als der Kandidat der Freisinnigen Volkspartei erhalten hat.

Parlamentarisches.

Herrenhaus. (Sitzung vom 3. Juli.) Das Herrenhaus setzte am Dienstag die Beratung über die Volksschulunterhaltungsvorlage fort. Eine Reihe von Paragraphen wurde im wesentlichen in der Kommissionsfassung angenommen. Dagegen wurde der von der Kommission neu eingeführte § 23a auf Antrag der Oberbürgermeister Ehlers-Danzig und Bender-Breslau gestrichen. Nach diesem Paragraphen sollte das für Volksschulzwecke bestimmte unbewegliche Vermögen diesen Zwecken nur mit Genehmigung der Schulaufsichtsbehörde entzogen werden dürfen. Zu § 23 beantragte v. Klitzing, die dort vorgeschriebene Genehmigung der Schulaufsichtsbehörde zu dem Plan des Kreisausschusses für die Verteilung der Lasten zu streichen und diesem Antrage stimmte die Mehrheit zu, obgleich Finanzminister Freiherr v. Rheinbaben ihn für die Regierung als nicht annehmbar bezeichnet hatte. Zu § 30, der die Fälle regelt, in denen mit dem Lehreramt ein kirchliches Amt verbunden ist, wurden eine Reihe von Abänderungsanträgen gestellt, die zu längeren Erörterungen Anlaß gaben. Schließlich wurde § 30 mit den Abänderungsanträgen an die Kommission zurückverwiesen. Nachdem dann noch der Abschnitt über die konfessionellen Verhältnisse der Volksschule erledigt worden war, wurde die Weiterberatung auf Mittwoch 10 Uhr vertagt.

Abgeordnetenhaus. (Sitzung vom 3. Juli.) Im Abgeordnetenhause war am Dienstag aus Anlaß der vierzigjährigen Zugehörigkeit des Abg. v. Kardorff (fk.) zum Hause dessen Platz mit einem Blumenarrangement geschmückt. Die Lotterieverträge mit Braunschweig und Bremen wurden genehmigt, nachdem der Finanzminister auf die Notwendigkeit hingewiesen hatte, der Reklame über Serienlosausspielungen entgegenzutreten. und Abg. Träger von der Freisinnigen Volkspartei in humoristischer Weise den Minister zu seinem Bestreben, durch die Lotterieverträge eine Reichslotterie herbeizuführen, beglückwünscht hatte. Der Gesetzentwurf zur Dekkarierung des Kommunalabgabengesetzes, soweit es sich auf die Erhebung von Gebühren und Steuern vom Grundbesitz bezieht, wurde in zweiter und dritter Beratung angenommen. Die Berichte über Reisen zum Studium des gewerblichen Unterrichts in Nordamerika, besonders auf der Weltausstellung von St. Louis, fanden allgemeine Anerkennung. Von der Freisinnigen Volkspartei empfahl Abg. Rosenow eine Fortentwicklung des technischen Unterrichts in unseren Schulen unter Benutzung der in Amerika gesammelten Erfahrungen. Die vorliegenden Berichte wurden durch Kenntnisnahme erledigt. Im letzten Teil der Sitzung wurde eine größere Anzahl von Petitionen erledigt. Am Mittwoch stehen kleine Vorlagen, Initiativanträge und Petitionen auf der Tagesordnung.

— Der Senioren-Konvent des Abgeordnetenhauses war am Dienstag mittag 12 Uhr zusammengetreten. Er beschäftigte sich mit der Frage der Ausschmückung des Festsaales und nahm die ablehnende Antwort des Präsidenten des Herrenhauses Fürsten zu Inn- und Knyphausen auf den aus dem Abgeordnetenhause geäußerten Wunsch, den Garten des Herrenhauses mit benutzen zu dürfen, entgegen.

— Ueber die Aussichten des Schulgesetzentwurfs orakelt die konservative „Kreuzzeitung" in sehr elegischen Tönen. Sie stellt fest, daß die konservative Mehrheit der Schulkommission des Herrenhauses in vielen wesentlichen Punkten mit ihrer Auffassung von der der Konservativen des Abgeordnetenhauses abweiche. Nähme das Plenum des Herrenhauses die Vorschläge der Kommission der Hauptsache nach an, so würde ein bedeutsamer Gegensatz zwischen den konservativen Fraktionen beider Häuser festgestellt sein. Das wäre, so meint das konservative Organ, gewiß eine unerfreuliche Erscheinung, sowohl vom konservativen Standpunkt aus als auch von dem des Staatswohls (? D. Red.). Trotzdem hält die „Kreuzzeitung" auch dann noch nicht das Scheitern des Gesetzes für völlig sicher, wenn die Fassung der Herrenhauskommission in bezug auf die Ernennung der Rektoren und Lehrer die Billigung des Plenums finden sollte. Wie aber ein Zustandekommen des Gesetzes unter diesen Umständen möglich sein sollte, verschweigt die „Kreuzzeitung", zumal da sie ausdrücklich versichert, daß der Rektoren-Paragraph in der Fassung der Herrenhauskommission von den Konservativen des Abgeordnetenhauses nicht angenommen werden würde. Augenscheinlich will das konservative Organ einen Druck auf die Parteifreunde im Herrenhause ausüben, daß sie die Fassung des Abgeordnetenhauses wenigstens in diesem Punkte wieder herstellen. In einem anderen Differenzpunkt ist das Herrenhaus ja schon am Dienstag zurückgewichen, indem es den von seiner Kommission neu hinzugefügten § 23a, der nur der Schulaufsichtsbehörde die Verfügung über das unbewegliche Schulvermögen, also auch die Schulsäle, zu anderen als Unterrichtszwecken zuspricht, gestrichen hat. Dagegen hat es an demselben Tage einen neuen Streitfall geschaffen, indem es den Antrag annahm, daß die durch die Kreisausschüsse vorgenommene Schullastenverteilung nicht der Genehmigung der Aufsichtsbehörden bedarf, obwohl Minister Frhr. v. Rheinbaben diesen Antrag als unannehmbar für die Regierung bezeichnet hatte. Welches das Schicksal des Gesetzes unter diesen Umständen sein wird, läßt sich heute noch nicht sagen. Auf jeden Fall wird die Hoffnung des Präsidenten des Herrenhauses auf schnelle Erledigung der Vorlage wohl mit einigem Zweifel aufzunehmen sein.

Volkswirtschaftliches.

)(Nach Inkrafttreten des Fahrkarten-Stempelgesetzes auf den deutschen Eisenbahnen werden die den Billets aufgedruckten Geldbeträge bekanntlich die Summe von Fahrpreis und Steuer darstellen, so daß man daraus allein das Steuerplus nicht zu erkennen vermag. Anders wird es sich mit den Fahrkarten erster Klasse verhalten, welche nicht umgedruckt werden sollen. Auf diesen wird man dem „Börsen-Cour." zufolge nach wie vor den gegenwärtigen Fahrpreis lesen und daneben — mittels Handstempels aufgedruckt — den Steuerbetrag; beide Zahlen wird also der Schalterbeamte vor Ausbändigung der Fahrkarte erster Klasse zu addieren haben. — Mit der Möglichkeit einer Umgehung der Fahrkartensteuer, die am 1. August in Kraft treten soll, war insofern zu rechnen, als durch Lösung von Karten 4. Klasse als Zuschlagskarten die Steuer ganz oder teilweise sich hätte ersparen lassen. Wer z. B. die 3. Wagenklasse eines Pesonenzuges benutzen will, kann zwei Fahrkarten 4. Klasse lösen, und für die 2. Klasse kann eine Fahrkarte 3. Klasse in Verbindung mit einer solchen 4 Klasse Verwendung finden; im ersteren Falle würde die Steuer vollständig hinwegfallen, im letzteren würde sie nur etwa zur Hälfte entrichtet worden sein. Um solche Steuerentziehungen zu verhindern, ist, der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung" zufolge, bestimmt worden, daß Reisende, die sogen. Zusatzkarten zur Fahrt in einer höheren Wagenklasse lösen, die Steuer in Höhe des Unterschieds zwischen dem Steuerbetrag für die höhere und niedere Wagenklasse zu entrichten haben. Sie erhalten dagegen weiße Karten, sogen. Fahrkartensteuer-Karten, ausgehändigt, während in den Preis der Zusatzkarten die Steuer nicht miteingerechnet ist. Wer dagegen mit einer Personenzugskarte 1., 2. oder 3. Klasse versehen ist und in die gleiche Klasse eines Schnellzuges übergehen, oder wer mit einer Personenzugskarte 1. Klasse einen Luruszug benutzen will, braucht lediglich eine halbe Fahrkarte 4. Klasse als Zuschlag, nicht aber auch noch eine besondere Fahrkartensteuerkarte zu lösen. Steuerumgehungen sind somit, wie man hofft, so gut wie gänzlich ausgeschlossen.

)(Die neunstündige Arbeitszeit wird am 29. Juli auf den Werften der Kriegsmarine überall eingeführt.

)(Gegen die Erhebung von Schiffahrtsabgaben auf natürlichen Wasserstraßen haben sich 24 süddeutsche Handelskammern in einer gemeinsamen Erklärung ausgesprochen.

)(Zur Abwälzung der Brausteuer. Die Kölner Kleinbrauer beschlossen in einer gut besuchten Versammlung, den Bierpreis beim Verkauf über die Straße um 2 Pfennige pro Liter zu erhöhen, wenn die Großbrauer die Flaschenbierpreise entsprechend erhöhen würden und die Wirte gleichfalls einen Preisaufschlag eintreten lassen. Der Kölner Brauereiverein hat infolgedessen beschlossen, demnächst die Flaschenbierpreise um 2 resp. 3 Pfennige pro Flasche in die Höhe zu setzen. — Am Dienstag haben die Dresdener Gastwirte beschlossen, die Bierpreise im Ausschank zu erhöhen, weil die Brauereigenossenschaften die Brausteuererhöhung auf die Wirte abzuwälzen suchen.

Provinz und Umgegend.

† Weißenfels, 4. Juli. Zur Inspizierung der hiesigen Königlichen Unteroffizierschule weilt gegenwärtig der Inspekteur der Unteroffizierschulen, Generalmajor v. Schenck, hier. — Die Augenentzündungen, welche auf das Baden in der von den Abwässern der Papierfabrik verunreinigten Saale zurückgeführt werden, haben weiter um sich gegriffen, so daß gestern mehrere Klassen der Präparandenanstalt geschlossen werden mußten.

† Aschersleben, 3. Juli. Das 17 Jahre alte Dienstmädchen Anna Mettendorf soll sich mit Köpfen von Streichhölzern vergiftet haben. Von ihren Angehörigen dagegen wird angenommen, daß das Mädchen nach dem Genusse von Fruchteis, das sie am Sonntag zu sich nahm, erkrankt und darauf gestorben ist. Die Leiche wurde gerichtlich obduziert, doch ist hierüber nichts Näheres bekannt geworden.

† Halberstadt, 3. Juli. Die Bäckerei- und Konditoreiausstellung hat nach Rechnungsabschluß einen Reingewinn von annähernd 1200 Mark aufzuweisen.

† Magdeburg, 4. Juli. Für die deutsche Obst-, Gemüse- und Imkerei-Ausstellung, die bekanntlich in den Tagen vom 6. bis zum 14. Oktober d. J. hier im „Friedrich-Wilhelmsgarten" stattfindet, ist jetzt das Programm erschienen. Es enthält in den Gruppen Obstmarkt, Obstausstellung, Baumschulerzeugnisse und Mustergärten, Gemüse, Konserven- und sonstige Obst- und Gemüseprodukte, wissenschaftliche und gewerbliche Abteilung und Imkerei die Bedingungen in den einzelnen Klassen für die Bewerbung um die für diese gestifteten und ausgesetzten Preise, ferner die Bestimmungen über den Obstverkauf, über die Lotterie, über Anmeldung (spätestens bis zum 31. August), Anlieferung und Rücksendung der Ausstellungsgegenstände, über Platzmiete (wird nur von technischen Hilfsmitteln erhoben) usw.

† Benneckenstein, 3. Juli. Hier sind in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag in den Gärten und auf dem Felde die Kartoffeln zum Teil erfroren.

† Ober-Tannendorf, 3. Juli. Hier fand man in ihrer Wohnung die von ihrem Manne getrennt lebende Frau Dübler tot auf. Bei der Leichenschau traten Momente eines nicht natürlichen Todes zutage. Die Sache wird untersucht.

† Pößneck, 3. Juli. In der Kasse der städtischen Gasanstalt kamen in letzter Zeit öfters Kassenmankos vor, die nur auf Diebstahl zurückgeführt werden konnten. Der Kassierer, der natürlich ein besonderes Interesse an der Aufdeckung der Sache hatte, ließ sich infolgedessen in die Kassenräume einschließen, um den Dieb womöglich auf frischer Tat zu ertappen. Der Plan erwies sich als zutreffend: prompt zum vermuteten Zeitpunkt erschien die Frau des in der Gasanstalt wohnhaften städtischen Wassermeisters M. und öffnete mit einem Nachschlüssel den Geldbehälter. Die beiderseitige Ueberraschung gipfelte in der Abführung der Ungetreuen in die Untersuchungshaft.

† Gotha, 4. Juli. Im Juni wurden im hiesigen Krematorium 27 Leichen durch Feuer bestattet, davon waren 18 von auswärts nach hier geschafft worden. Im ersten Halbjahr des laufenden Jahres sind 212 Leichen verbrannt, gegen 196 im gleichen Zeitraume des Vorjahres. Seit Einrichtung des hiesigen Krematoriums sind in Jena nunmehr 4112 Leichen eingeäschert.

† Kassel, 3. Juli. Bei Frankenberg wurden ein von seiner Wiese heimgehender Gutsbesitzer und ferner ein Schäfer samt einigen seiner Schafe durch Blitzschläge getötet.

† Leipzig, 3. Juli. Gestern abend 3 Uhr ist hier der Reichsgerichtsrat Jäckel am Herzschlag gestorben.

† Leipzig, 3. Juli. Eine größere Zimmererversammlung schloß sich heute abend dem Uebereinkommen der Maurer und Baugehilfenarbeiter mit dem Bauarbeitgeberverbande an. Demnach bleibt der schwer bedrohte Frieden im Baugewerbe endgültig erhalten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319060705-15/fragment/page=0005

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 5. Juli 1906.

** Die hiesigen öffentlichen Gebäude legten gestern nach dem Eintreffen der Meldung von der Geburt eines neuen Thronfolgers, des ersten Sohnes unseres Kronprinzen, Flaggenschmuck an. Wir konnten das Telegramm bereits um 11 Uhr vormittags an unserem Geschäftshause aushängen. Die frohe Botschaft wurde von der Bevölkerung sympathisch begrüßt.

** Schutz den Telegraphen-Anlagen. Eins der wichtigsten modernen Verkehrsmittel bilden die Reichs-Telegraphen- und Fernsprech-Anlagen. Dennoch werden diese Anlagen vielfach vorsätzlich oder fahrlässig beschädigt; besonders häufig werden Isolatoren durch Steinwürfe zertrümmert, öfters werden auch Drahtstücke auf die Leitungen geworfen, und in letzter Zeit sind sogar wiederholt Leitungsdrähte aus den Fernsprechlinien herausgeschnitten und gestohlen worden. Hierdurch sind empfindliche Störungen im Betrieb und Nachteile für das Publikum entstanden. Das Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich bedroht derartige Handlungen mit hohen Strafen. Denjenigen Personen, welche die Urheber ermitteln und zur Anzeige bringen, sodaß sie zum Ersatz und zur Strafe herangezogen werden können, zahlt die Oberpostdirektion Belohnungen, deren Höhe nach der Schwere des Falles bemessen wird. Die Belohnungen werden auch dann bewilligt, wenn die Schuldigen wegen jugendlichen Alters oder sonstiger persönlicher Gründe gesetzlich nicht haben bestraft oder zum Ersatz herangezogen werden können; desgleichen, wenn die Beschädigung noch nicht ausgeführt, sondern durch rechtzeitiges Einschreiten der zu belohnenden Person verhindet worden ist. Bedingung ist nur, daß der Tatbestand soweit festgestellt wird, daß gegen die Schuldigen eingeschritten werden kann.

** Seit Dienstag vormittag befinden sich in unserer Stadt die Maurer im Ausstande. Die Unterhandlungen der Organisation mit den Unternehmern, die seit za. 8 Wochen gepflogen wurden, sind demnach gescheitert. Ueber den Vorgang erhalten wir folgende Mitteilungen: Vor zwei Jahren wurde der Stundenlohn der Maurer von 35 auf 40 Pf. erhöht und die tägliche Arbeitszeit auf 10 Stunden festgesetzt. Infolge einer neuen Bewegung unter den Maurern im Frühjahr 1906 erhöhten die Unternehmer freiwillig den Stundenlohn von 40 auf 42 Pf. Jetzt verlangen die Maurer einen Stundenlohn von 44 Pf. und vom 1. Januar 1907 ab einen solchen von 45 Pf. Diese letzte Forderung ist aber von den Unternehmern zurückgewiesen worden, eine Einigung hierüber wurde in den Verhandlungen nicht erzielt, so daß die der Organisation angehörenden Maurer in den Ausstand traten. Die nichtorganisierten Maurer, sowie die Bauhilfsarbeiter und Zimmerer arbeiten weiter, eine Stilllegung der Bauarbeiten tritt demnach nicht ein. In den Verhandlungen erboten sich die Unternehmer, im November d. J. über Festsetzung der Löhne 2c. für die nächsten Jahre mit den Maurern zu verhandeln, worauf die Leitung der Organisation aber nicht einging. Wir geben dem Wunsche Ausdruck, daß es trotz des jetzt erfolgten Abbruchs der Unterhandlungen dennoch gelingen möge, zwischen beiden Teilen eine Einigung in der Lohnfestsetzung zu erzielen.

** (Theater.) Am Dienstag kam das vieraktige Lustspiel „Großstadtluft" von Kadelburg zur Aufführung. Der Erfolg war wie zu erwarten ein recht guter. Die leichte, gefällige und muntere Handlung machte mit ihren glücklichen Wendungen und ihren gelegentlichen Geistesblitzen ersichtlich den besten Eindruck. Das Publikum fühlte sich aufs angenehmste unterhalten, überließ sich einer behaglichen Heiterkeit und spendete lachend und klatschend für das Gebotene seinen Beifall. Es befand sich offenbar wohler, als da es den „Großknecht" zu schauen hatte, der freilich auch nicht geschaffen ist, um fröhlich zu stimmen. Die Wiedergabe des hübschen Lustspiels war eine glatte und durchweg geschickte, man konnte jedenfalls mit ihr sehr zufrieden sein. Besonders hervortretende Rollen enthält das Stück nicht, dafür sind sie fast ohne Ausnahme in hohem Maße ansprechend. Und ansprechend wurden sie auch von der ersten bis zur letzten durch unsere Künstler dargestellt, so daß der Gesamterfolg, wie bereits gesagt, ein recht guter genannt werden mußte. Den Fabrikant Schröter spielte Herr Geyer, steif, gemessen, tugendhaft, wie es einem braven Spießbürger von Ludwigswalde zukam. Als seine liebenswerte Tochter Sabine erschien Fräulein Tilli Musäus, als sein Schwiegersohn Flemming, der nur in der Großstadtluft zu atmen vermag, Herr Dietz. Interessant waren Herr Holtz als leichtlebiger Rechtsanwalt Lenz und Fräulein Sendahl, welche dessen Gattin Antonie mit Sicherheit und Gewandtheit zur Darstellung zu bringen verstand. Herr Gehring verkörperte mit Glück und Geschick den Bernhard Gempe, den Helden der unfreiwilligen Komik, der bis zuletzt immer zu spät kommt. Die feinste Arbeit lieferte vielleicht Herr Stark in der Rolle des Doktor Krusius, die allerdings wohl auch dem Verfasser am meisten gelungen ist. Als ein würdiges Paar kleinstädtischer Klatschschwestern präsentierten sich Frau Krusius und Frau Arnstedt, würdig zugleich dargestellt von den Damen Rosen und Geyer. Daß es schließlich dem heiteren Lustspiele an derber Realistik nicht fehle, erschien Frau Gehring (Martha) im primitivsten Mägdekostüm und mit klappernden Holzpantoffeln.

** Leipziger Bravour-Sänger. Nächsten Sonnabend steht uns Merseburgern wiederum ein ganz besonderer Genuß bevor, indem an diesem Tage die berühmten „Leipziger Bravour-Sänger", die modernen Humoristen mit größten Erfolgen (auf ihrer epochemachenden Tournee durch Deutschland begriffen), ein großartiges Konzert im „Thüringer Hofe" veranstalten. Da sich diese 8 schneidigen Herren nicht nur durch unverwüstlichen Humor, sondern auch durch herrlichen Kunstgesang auszeichnen, dürften sie eines zahlreichen Besuches sicher sein und ein solcher kann auch an dieser Stelle nur warm empfohlen werden.

Aus dem Merseburger und benachbarten Kreisen.

G. Spergau, 2. Juli. Schulangelegenheiten. Ein böses Verhängnis scheint über unseren Schulen zu schweben. Seit Jahren hat der Unterricht durch Krankheiten und sogar einen Todesfall unter den Herren Lehrern oft sehr unliebsame Unterbrechung erfahren. Nun ist die zweite Schule durch den Herrn Kreisarzt Dr. Schneider aus Merseburg sogar polizeilich geschlossen worden. Der Verwalter der betreffenden Schulstelle, Herr Lehrer Uthardt, ist nämlich, wie seine beiden Vorgänger, von einer Krankheit befallen worden, deren Charakter als Typhus von den meisten Ortseinwohnern allerdings bestritten, von den Aerzten aber trotzdem behauptet wird. Tatsache ist, daß in dem Schulhause sich drei Personen den Todeskeim geholt haben und mehrere erkrankt sind. Nachdem nun seit dem letzten Typhusfalle in Spergau mehrere Jahre verflossen, auch zur Desinfektion des Schulhauses alle vorgeschriebenen Maßregeln gewissenhaft erfüllt worden waren, überraschte umsomehr der plötzliche Wiederausbruch der Krankheit. Zum Glück sind die Schulkinder bisher verschont geblieben, sodaß das Klassenzimmer völlig ungefährlich erscheint. Trotzdem hat die Medizinalbehörde die Fortsetzung des Unterrichtes verboten. Herr Kreisarzt Dr. Schneider untersuchte in Gegenwart des Schulvorstandes heute die sämtlichen Räume des Schulhauses, erforschte auch die früheren zahlreichen ähnlichen Erkrankungsfälle, konnte aber über den Sitz des Ansteckungsherdes ein bestimmtes Urteil nicht abgeben. Der Schulvorstand hat als vorläufiges Schullokal den Saal im Hoffmannschen Gasthofe gemietet und mit den gehörig desinfizierten Schulbänken ausstatten lassen, sodaß der Unterricht wieder einigermaßen in Gang kommt. Eine schwere Schädigung desselben durch die täglich wechselnden Vertretungen ist trotzdem nicht zu vermeiden und der im Prinzip wegen Ueberfüllung der Klassen und anderer Mißstände bereits beschlossene Neubau wird nun um so schneller in die Wege geleitet werden müssen. Wie es im Winter werden wird, wo der große Saal sich nicht genügend erwärmen lassen wird, steht noch dahin.

L. Groß-Gräfendorf, 4. Juli. Zwei Feste in rascher Folge aufeinander sind hier in dieser Woche gefeiert worden. Am Sonntag war es zunächst ein Missionsfest, das unter zahlreicher Beteiligung der Einwohnerschaft, sowie der Umgegend einen erfolgreichen Verlauf nahm und am Dienstag konnte, begünstigt von schönstem Wetter, das alljährlich um diese Zeit wiederkehrende Kinderfest abgehalten werden. Die Beteiligung war auch hier eine den Umständen entsprechend gute und der Verlauf demzufolge ein recht befriedigender. Den Schluß des Tages bildete schließlich ein arrangierter Ball, welcher die Mitglieder des Kriegervereins zu echt kameradschaftlichem Tun vereinte und somit dem Tage noch ein besonderes patriotisches Gepräge gab.

W. Fährendorf, 2. Juli. Allgemeine Teilnahme hat das nach langem Leiden am 29. Juni erfolgte Hinscheiden eines in den weitesten Kreisen bekannten und überall beliebten Mannes erregt: des Fischermeisters Birnstiel, der seit achtzehn Jahren das Amt eines Fährmeisters an der hiesigen Ueberfahrstelle versah. Jedermann hatte den alten Herrn gern, der bei Tage wie bei Nacht in freundlicher, nie verdrießlicher Weise seines Amtes wartete. Diese Beliebtheit, deren er sich bei Lebzeiten erfreut hatte, zeigte sich auch heute bei seiner Beerdigung. Außer einer großen Zahl Einheimischer, die den Sarg mit Blumen und Kränzen in üppiger Fülle bedeckt hatten, war auch der Kriegerverein von Keuschberg und Umgegend erschienen, sowie eine Deputation der Fischerinnung zu Merseburg. Beide hatten ihre Fahnen mitgebracht, von denen besonders die der Fischer durch ihr ehrwürdiges Aeußere Auffallen erregte. Nachdem der Geistliche, Herr Pastor Ballien aus Spergau, im Trauerhause die übliche Liturgie verlesen hatte, setzte sich der Zug unter den Klängen des Chopinschen Trauermarsches in Bewegung. Voran wurden die Orden des Verstorbenen getragen. Auf dem Gottesacker in Kirchdorf hielt Herr Pfarrer Ballien eine ergreifende Gedächtnisrede auf den Entschlafenen, in der er ihn als Menschen, Familienvater und Christen schilderte. Nach erteiltem Segen gab eine Sektion des Kriegervereins drei Salven über das offene Grab des alten Seemannes, der s. Zt. unter dem Prinzen Adalbert gedient hatte und 1870 zur Seewehr eingezogen gewesen war. Mag er nun in der stillen Friedhofsecke ausruhen von seinen Werken, unter denen auch die Rettung mehrerer Menschenleben zu verzeichnen ist.

L. Pissen, 2. Juli. Auch ein Jubiläum. Auf eine 25jährige Amtstätigkeit konnte am 1. Pfingstfeiertage der in hiesiger Gemeinde angestellte Gänsehüter Wilhelm Schettig zurückblicken. Er hat in dieser langer Zeit treu und gewissenhaft seines Amtes gewaltet und dadurch sich die Zufriedenheit der Gemeinde erworben. Ein besonderes Ehrengeschenk soll ihm denn auch, wie man hört, nachträglich noch zugedacht sein. Von Seiten mehrerer Leipziger Herren ist ihm bereits ein seiner Tätigkeit gedenkendes Kunstblatt gestiftet. Das höchst geschmackvoll ausgeführte Diplom, welches dem Jubilar in origineller Weise den Titel eines „Gänsebeaufsichtigungsrats" zuspricht, ist zur Zeit im Gasthause zu Pissen öffentlich ausgestellt.

L. Pissen, 3. Juli. Das vormals Schmidt'sche Gut hierselbst ist mit einem Areal von 330 Morgen und 70 Acker Pacht in den Besitz des Oekonomen Herrn Hermann Schlegel aus Schafstedt übergegangen und von demselben am 1. Juli in Bewirtschaftung genommen worden. — Seit Anfang dieser Woche ist hier mit dem Schnitt der Wintergerste begonnen worden. Der Ertrag ist im allgemeinen zufriedenstellend und dürfte bei günstiger Witterung die Einerntung rasch beendet sein.

G. Dürrenberg, 3. Juli. Man muß es unserer, oft als böse verschrieenen Zeit zum Ruhme nachsagen, daß sie das Alte, von den Vätern Ererbte wieder zu Ehren zu bringen sucht. Der historische Sinn, der noch vor hundert Jahren nur spärlich zu finden war, ist wieder erwacht und hat schon manche herrliche Frucht gebracht. Die Durchforschung unserer deutschen Geschichte, die Restauration unserer Baudenkmäler, die Wiederbelebung alter Musik verdanken wir ihm. Auch den Neugebrauch von Instrumenten, die zwar dem Namen nach allgemein bekannt waren, die aber aus dem Konzertsaal so völlig verschwunden waren, daß mancher ganz gebildete Deutsche gestorben ist, ohne je z. B. eine Harfe zu Gesicht oder Gehör bekommen zu haben. Nur die böhmischen Harfenmädchen, die man in der Sächsischen Schweiz häufig trifft, die sich aber in unsere Gegend nur selten verirren, haben dieses Instrument konserviert und sich damit ohne Zweifel ein kulturhistorisches Verdienst erworben. Ein gleiches müssen wir unserem Meister Hertel zuerkennen, der uns in dem heutigen Kurkonzert des Merseburger Stadtorchesters dieses von dem Hauch der Poesie umwobene Instrument in mehreren Soli durch Künstlerhand vorführen ließ. Es war ein schönes Exemplar seiner Art, und meisterhaft wurde es von dem mit schweren Opfern gewonnenen Harfenvirtuosen Herrn Snoer aus Leipzig gespielt. Wenn es trotzdem nicht die Wirkung hatte, die sich der jedenfalls davon versprach, der noch keine Harfe gehört hatte, so lag das einestells daran, daß die Harfe für ein Gartenkonzert überhaupt nicht geeignet ist. Dazu ist sie viel zu zart. Man mußte an das Podium herantreten, um überhaupt etwas zu hören. In den hinteren Räumen des Gartens wäre sogar bei etwas mehr gedämpfter Unterhaltung nichts zu hören gewesen. Dann aber kann die Harfe, die in ihrem Ton doch immer mehr oder weniger an ein etwas schwindsüchtiges Klavier erinnert, in uns, die wir an vollere Klänge gewöhnt sind, nicht mehr das Entzücken hervorrufen, in dem frühere Geschlechter bei ihrem Ton geschwelgt haben mögen. Auf den Künstler freilich können wir nur Uhlands Worte anwenden: Der Alte schlug die Harfe, er schlug sie wundervoll, daß lauter immer lauter der Klang zum Ohre schwoll. — Ueber die Leistungen des Orchesters, über die Zusammensetzung des Programms, über die Leitung des Dirigenten wollen und können wir uns jedes Wort ersparen. Es war alles, um das Modewort unserer Zeit zu gebrauchen, tadellos.

W. Dürrenberg, 3. Juli. Noch davongekommen mit dem Leben ist heute ein junger Mann, Namens F. aus Baldiß, der in der Birnstielschen Badeanstalt allerlei Kurzweil trieb und in seinem Uebermut schließlich versuchte, unter den Balken der Schwimmanstalt hindurch in die offene Saale zu gelangen, trotzdem er vor diesem Versuche gewarnt worden war. Und richtig blieb er zwischen den Balken hängen, konnte nicht vorwärts noch rückwärts und hätte elendiglich ertrinken müssen, wenn nicht Herr Birnstiel, der schon mehr als einem Dutzend Menschen das Leben gerettet hat, ihn aus seiner bösen Lage befreit und aufs Trockene gebracht hätte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319060705-15/fragment/page=0006

Moral: Wer sich mutwillig in Gefahr begibt, kommt darin um.

L. Kötschau, 3. Juli. Am vergangenen Sonntag wurde hier, begünstigt durch herrliches Sommerwetter, unser Kinderfest gefeiert. Der Ausmarsch des recht imposanten Festzuges, unter Vorantritt des Krieger-, Turn- und Gesangvereins, begann in den ersten Nachmittagsstunden und nahm seinen Weg durch Kötschau und Rampitz. Auf dem schattig gelegenen Festplatze begann bald das buntbewegte Treiben der zahlreichen Kinderschar unter der Anleitung ihres zur Zeit einzigen Herrn Lehrers und eines eigens zu dem Zwecke gewählten Festkomitees. Die Beteiligung seitens des Publikums war eine äußerst rege und der Konsum an Würstchen und Bier ein ganz enormer. Nach Aufstieg einiger originell geformter Luftballons begann in schon vorgerückter Abendstunde der Einzug. Auf dem weiten, mitten im Dorfe gelegenen Platze gruppierte sich der Festzug nochmals um die Dorfinde, unter welcher der Herr Ortsgeistliche eine von patriotischem Geist durchwehte Ansprache hielt und in deren Verlauf hin er besonders betonte: wie auch unser hochverehrter Kaiser ein großer Kinderfreund sei, der überall, wo er hinkomme, die Schulen schließen lasse und den Kindern freigebe. Ein Hoch auf den obersten Schirmherrn des Reiches und Kinderfreund schloß die treffliche Rede und nach dem gemeinsamen Gesange des „Heil Dir im Siegerkranz“ löste sich der Festzug auf. Es war mittlerweile 1/2 10 Uhr geworden, als alle Beteiligten in frohbewegter Stimmung den Platz verließen und den Heimweg antraten.

§ Kreis Querfurt, 4. Juli. Am 19. Juli d. J. veranstaltet der landwirtschaftliche Verein Steigra in Laucha a. U. eine Stuten- und Fohlenschau für diejenigen Pferdezüchter, die die Königl. Deckstation Laucha benutzt haben. Gleichzeitig findet daselbst eine Bullenschau statt, an der sich alle Besitzer von Simmentaler Bullen des Querfurter Kreises beteiligen können. Mit beiden Schauen sind Prämiierungen verbunden.

Wetterwarte.

Voraussichtliches Wetter am 5. Juli: Zeitweise heiteres, meist wolkiges, warmes Wetter, vielfach Gewitterregen. — 6. Juli: Warmes und schwüles, zeitweise heiteres, vorherrschend wolkiges Wetter. Die Gewitterbildungen nehmen noch zu und werden noch allgemeiner, es treten ausgebreitete Regenfälle auf.

Vermischtes.

* (Ein Deutscher heimgeleuchtet.) Unter diese Spitzmarke brachte das in Amsterdam erscheinende Blatt „De Telegraaf“ kürzlich die folgende Notiz: „Eine holländische Firma, welcher von einem deutschen Hause eine Preisliste in englischer Sprache zugestellt worden war, gab der deutschen Firma folgenden Bescheid: „Ihrer Sendung war eine englische Preisliste beigefügt. Ich glaube deshalb annehmen zu müssen, daß Sie Ihre Sprache und Ihre deutschen Kunden als Nebensache betrachten, weshalb ich sie ersuche, Ihre weiteren Zusendungen bezw. Offerten einstellen zu wollen.“ Dazu bemerken zutreffend die „Allsch. Bl.“: Also wieder einmal ein deutscher Kaufmann, der sich vom Auslande her über das belehren lassen muß, was nationale Ehre und nationaler Anstand auch im Geschäftsbetriebe erfordern. Erst wenn solche beschämende Notizen aus den ausländischen Blättern verschwunden sein werden, wird auch das böse Wort von der deutschen Lakoienation im Sprachschatz des Auslandes ausgemerzt werden.

* (Die Kosten für die Bergung des gesunkenen Torpedoboots „S 126“.) die bekanntlich unlängst durch den Nordischen Bergungsverein erfolgte, sind ziemlich hohe. Da das Vorder- und Achterschiff, Geschütze und Kommandobrücke geborgen worden sind, ist die Aufgabe vollständig gelöst, und es stand der Gesellschaft nach der Vereinbarung mit dem Reichsmarineamt ein Drittel des Bauwertes zu. „S 126“ hat 1140000 Mark gekostet, danach erhält der Verein 380000 Mark an Bergelohn.

* (Automobilaffäre.) Der in Dresden studierende Graf Franco di Abontagliau aus Florenz überfuhr auf einem Ausfluge nach Reichenberg i. B. in der Gemeinde Einsiedel mit seinem Automobil ein Kind, welches schwer verletzt wurde. Als die Menge eine drohende Haltung gegen ihn einnahm, zog der Graf einen Revolver. Er wurde darauf dem Bezirksgericht Friedland eingeliefert, von wo er jedoch nach Feststellung seiner Persönlichkeit wieder entlassen wurde.

* (Blitzschlag in eine Schule.) In der Ortschaft Baida bei Groß-Wardein entlud sich, während die Prüfung in der Mädchenschule abgehalten wurde, ein heftiges Gewitter, wobei der Blitz in das Schulgebäude einschlug. Ein kleines Mädchen wurde vom Blitz getötet. Mehrere erkrankten infolge des Schreckens.

* (Blutvergiftung infolge eines Duells.) In Graz starb am Sonntag der Student der Medizin Ludwig Lavohl an den Folgen eines Zweikampfes. Lavohl hatte im Duell Verletzungen erlitten; es trat Eiterung und Blutvergiftung ein, die seinen Tod herbeiführten.

* (Muttermord.) In Sebastiansberg tötete der schwachsinnige Franz Nestler nach einem kurzen Wortwechsel seine greise Mutter durch zwei Schüsse aus einem Jagdgewehr. Der Muttermörder wurde flüchtig und wird verfolgt. Er soll Selbstmordabsichten geäußert haben.

* (Der Streik in Forster Tuchfabriken.) Die Zahl der ausständigen Textilarbeiter beträgt gegenwärtig etwa 6500. Am Montag fanden zwei Textilarbeiterversammlungen statt, in denen je eine neungliedrige Kommission gewählt wurde, die mit den Arbeitgebern in Unterhandlung treten soll. Die Fabrikanten haben beschlossen, ihre Betriebe offen zu halten.

* (Der Kampf um das Heidelberger Schloß.) Aus Karlsruhe, 3. Juli, meldet der Berichterstatter der „L. N. N.“: Wie ich aus sicherster Quelle erfahre, hat die badische Regierung die Vorlage, betreffend den Neuaufbau des Heidelberger Schlosses, zurückgezogen.

* (Eine Liebestragödie) hat sich im Norden Berlins ereignet. In einer Laube des Grundstücks Bellermannstraße 79 wurden Montag der 21jährige Droschkenführer Kasten und das 18jährige Dienstmädchen Lihrs erhängt aufgefunden.

* (Ein mit sechs jungen Leuten besetztes Segelboot vermißt.) Am Sonnabend ist von Wilhelmshaven nach Wangroog ein mit sechs jungen Leuten besetztes Segelboot abgegangen, über dessen Verbleib keine Nachricht vorliegt.

* (Streik.) Sämtliche Maurer in Barmen-Elberfeld streiken. Sie fordern 55 Pfg. Stundenlohn.

* (Was alles zum Komfort einer modernen Wohnung gehört,) das kann man auf großen Plakaten lesen, die namentlich im Westen Berlins an Neubauten angebracht worden sind. Danach sind in den Häusern folgende Bequemlichkeiten vorhanden: Fahrstuhl mit Druckknopfsteuerung, Warmwasserheizung durch Radiatoren, Warmwasserversorgung, Haussprechanlage, elektrische Kühlanlagen in den Speisekammern, Vacuumreinigung, Tresore, Automobilremisen, elektrisches Licht und Gas. Die Mieter sind dann natürlich auch danach!

* (Eine unglaubliche Skandalaffaire) beschäftigt die öffentliche Meinung in Wien. Das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ bringt seit mehreren Tagen Enthüllungen über unglaubliche Vorgänge in einem öffentlichen Hause, die dringend einer Aufklärung bedürfen. In der Gründaunstraße befindet sich ein angeblicher „Kleidersalon“ Riehl, dessen Agentinnen junge unerfahrene Mädchen unter Vorspiegelung eines lohnenden Verdienstes als Lernende in das Haus bringen, wo sie eingesperrt und durch Hunger und Schläge soweit gebracht werden, bis sie sich in ihr Schicksal fügen. Wenn es einem Mädchen gelingt, aus dem Hause zu entweichen, wird die Verfolgung aufgenommen und mit polizeilichen Einschreiten gedroht. Merkwürdig ist es, daß von solchen Opfern auch schon Anzeigen bei der Polizei erstattet wurden, ohne daß diese einschritt. Das „Wiener Extrablatt“ läßt deutlich erkennen, daß untergeordnete Organe der Polizei in die Affäre verwickelt sind und ihre schützende Hand über das Unternehmen breiteten.

* (Recht wenig Galanterie) zeigen die Eisenbahn-Unterbeamten. Sie beschweren sich, so teilt uns ein Berichterstatter mit, daß ihnen oft, wenn sie, müde vom Dienst, sich zur Ruhe begeben wollen, noch die Verpflichtung auferlegt werde, die weiblichen Eisenbahngehilfen nach Hause zu geleiten, damit ihnen in der Nacht kein Schade geschehe. Es sei, heißt es in der Beschwerde, für einen königlichen Beamten nicht gerade ein erhebliches Gefühl, wie ein Lakai hinter der Eisenbahngehilfin einherzutrotten und ihre Schritte bis zu ihrem Heim zu behüten. Dazu habe man nicht lange Jahre des Königs Rock getragen, um den „Wächter einer höheren Tochter“ zu spielen.

* (Ein heldenhafter Arzt.) Der Professor J. William White, der an der Universität von Pennsylvanien eine bedeutende Stellung als Lehrer und Arzt einnimmt, hat sich einer schweren Krebsoperation unterziehen müssen. Dabei hatte er, wie aus New-York berichtet, wird, nicht nur die Krankheit selbst diagnostiziert, sondern er ließ sich auch während der einstündigen Operation nicht betäuben, nahm selbst daran tätigen Anteil und sein Interesse am Beruf ging soweit, daß er sich selbst genau beobachtete, den ausführenden Aerzten Ratschläge gab und Hilfe leistete.

* (Der Bienenkorb als Friedensstifter.) Man schreibt vom Niederrhein: In einer hiesigen Landgemeinde kam es jüngst anläßlich einer Hochzeitsfestlichkeit zwischen verschiedenen Gästen zu einer Schlägerei, die einen bösen Ausgang zu nehmen drohte. Dem Hochzeitsvater schoß in diesem verhängnisvollen Augenblick ein rettender Gedanke durch den Kopf, er holte aus nächster Nähe einen gefüllten Bienenkorb und schleuderte ihn mitten unter die Kämpfenden. Es war ein probates Mittel, die gereizten Tiere schwirrten aus und bearbeiteten die kampflustigen Hochzeitsgäste derartig, daß diese schon bald nach allen Richtungen auseinanderstoben, und sich erst nach geraumer Zeit bei dem hochzeitlichen Feste wieder einzufinden wagten. Der Friede war nunmehr gesichert, und dem Hochzeitsvater wurden eine Menge Komplimente ob seiner Geistesgegenwart zuteil.

* (Aufruhr infolge eines Wolkenbruchs.) Aus Brescia wird uns berichtet: Bei Mazano ging ein Wolkenbruch nieder, und ein Bach, der durch das Dorf fließt, trat aus den Ufern. Infolgedessen erlitten viele Hausbesitzer namhaften Schaden, denn das Wasser drang in alle Keller. Nun steht aber an dem Bache ein großes Sägewerk, welches unvorsichtigerweise alle Schleusen geschlossen hatten, weshalb auch die Ueberschwemmung so großen Umfang annahm. Als die Leute das erfuhren, rotteten sie sich zusammen und wollten den Sägewerkbesitzer lynchen. Die Behörden mußten einschreiten, und es kam zu schweren Tumulten. Abends wurde Militär requiriert.

* (Unglück in einem Tunnel.) Aus Genf wird uns berichtet: Etwa 20 Werkleute arbeiteten in einem Tunnel bei Martigny, als plötzlich ein lauter Knall ertönte und alle Lichter verlöschten. Man dachte an schlagende Wetter, allein es handelte sich um eine im Gestein steckende und nicht losgegangene Dynamitpatrone, welche durch einen Pickelhieb zur Explosion gebracht worden war. Halberstickt flüchteten die Leute, mehrfach übereinanderstürzend, aus dem Tunnel, doch gelang es nicht allen, sich zu retten. Zwei wurden tödlich, drei leicht verletzt. Man brachte sie mit großer Mühe zutage.

* (Der Berliner Mob.) Einen lärmenden Auftritt gab es am Freitag abend in der Rosenthalerstraße in Berlin. An der Ecke der Auguststraße wollte ein Mann mit einem schon voll besetzten Straßenbahnwagen noch mitfahren. Als ihm der Schaffner das Aufsteigen untersagte, schlug er ohne weiteres auf ihn sowie die auf der Plattform stehenden Fahrgäste ein, und als ein Schutzmann kam, warf er sich auf die Erde und weigerte sich mitzugehen. Die Menschenmenge, die sich nun rasch ansammelte, wandte sich unter den Rufen: „Haut ihn! Haut ihn!“ drohend gegen den Beamten. Mit Hilfe eines zweiten Schutzmannes wurde der Widerspenstige endlich nach der Wache gebracht. Mehrere hundert Menschen liefen johlend und schreiend mit und bedrohten auch einen Soldaten, von dem sie glaubten, daß er den Beamten helfen wolle. Kurz vor der Wache bei 12. Reviers versuchte ein anderer Mann unter wüstem Lärm der Menge den Sitzenden, der jetzt gefesselt werden mußte, zu befreien, wurde aber ebenfalls festgenommen und mit eingeliefert.

* (Der Nordpolfahrer Wellmann) ist, wie aus Tromsö gemeldet wird, dort am Freitag mit seinen Begleitern eingetroffen. Er erklärte, daß er in diesem Jahre den Aufstieg mit seinem Ballon für ausgeschlossen halte. Vielleicht hat er also doch schon ein Haar in der Sache gefunden.

* (Beim Abspringen von der Straßenbahn verunglückt.) Dem Schließer der Wach- und Schließgesellschaft Sobotta wurden beim Abspringen von der Straßenbahn in Bobrek (Schlesien) beide Beine abgefahren. Er starb bald darauf.

* (Die neueste Beschäftigung Madrider Taugenichtse) ist Anarchistenspielen. Mit Hilfe von leeren Konservenbüchsen, die mit einer explosiven Masse und kleinen Steinchen gefüllt und mit einer Zündschnur versehen werden, stellen sie mit einer etwas verdächtigen Geschicklichkeit „Bomben“ her, die dann unter dem lauten Jubel der zahlreich versammelten Straßenjugend zur Entzündung gebracht werden und unter starkem Knall bis zur Höhe eines dritten Stockwerkes fliegen. Erst nachdem die Presse gegen diesen groben Unfug Einspruch erhoben hat, und mehrere dieser hoffnungsvollen „Anarchisten“ sich nicht unbedeutend verletzt haben, halten es die Behörden für angezeigt, dagegen einzuschreiten.

* (Die Löwenplage in Deutsch-Ostafrika.) Auf dem anderen Hafenufer in der Nähe des Pulvermagazins von Daressalam haben sich kürzlich zwei Löwen in dort aufgestellten Fallen gefangen, die beide totgeschossen wurden. Es handelt sich um zwei ausgewachsene Tiere, deren Gebrüll schon an den Abenden und Nächten vorher deutlich nach der Stadt herübertönte. Ein anderer Löwe war bis dicht an die Gerejani-Häuser herangekommen, hatte dort vor den Europäerhäusern im Busch kurze Zeit sich durch lautes Brüllen bemerkbar gemacht und ist dann auf dem Mischensi-Fußpfad neben der Straße einhergewandelt, was an den Spuren deutlich erkennbar war. Der Polizeifeldwebel Lemke, der, wie alle in Gerisani wohnenden Europäer, von dem Knurren und Schnaufen des Raubtiers erwachte, schickte sich mit einem Askari an, es sofort unschädlich zu machen. Der Löwe war aber unterdessen wahrscheinlich in der Richtung der Grasse-Schamba verschwunden. Auch in Kurasini in der Nähe der Wohnhäuser sowie auf der Schultzischen Schamba sollen sich nachts Löwen herumgetrieben haben.

* (Konfessionelles aus Nassau.) Wer am Dienstag vor Fronleichnam nach Oberlahnstein kam, konnte annehmen, daß in dieser nassauischen Stadt das Fronleichnamsfest drei Tage lang gefeiert werde; denn die ganze Stadt prangte bereits in Flaggen- und Girlandenschmuck, der sich bis zum Donnerstag noch steigerte. In Wirklichkeit aber waren, so schreibt die „Köln. Ztg.“, zwei grundsätzlich ganz verschiedene Festfeiern mit ausgesprochen konfessionellem Charakter zeitlich aneinander gerückt. Am Dienstag und Mittwoch feierte der Wiesbadener Hauptverein des evangelischen Gustav Adolf-Vereins sein Jahresfest in Oberlahnstein, dem am Donnerstag die katholische Fronleichnamsfeier folgte. Kein Mißton störte eine der Feiern. Die meisten Häuser der Katholiken waren zur Gustav Adolf-Feier beflaggt, das Festessen mit offiziellen Festreden der evangelischen Kirchenvertreter fand in einem katholischen Gasthause statt. Die Häuser der evangelischen Bewohner einschließlich des Pfarrhauses behielten ihren Festschmuck auch über das Fronleichnamsfest hinaus. Diese gegenseitige äußere Ehrung wirkte auf beiden Seiten überaus wohltuend und erhebend. So geschehen im Nassauer Ländchen und anderswo zur Nachahmung empfohlen!

* (Ueber die rührende Mutterliebe eines Feldhuhnes) schreibt ein Leser der „W. Ztg.“: Ich stieß beim Mähen einer Wiese auf ein Feldhuhnnest und traf das im letzten Augenblicke aufgehende Huhn mit der Sense derart, daß ein Flügel fast zur Hälfte abgeschnitten wurde. Das Tier lief unter lautem Klagen in ein nahes Roggenstück. Aus Mitleid mit den eben aus der Schale entschlüpften sechs Jungen ließ ich zum Schutze das Gras soviel wie nötig um das Nest stehen und ergänzte das bereits abgemähte durch einiges Strauchwerk. Als ich am anderen Morgen nach meinen Pflegebefohlenen sah, waren diese aus dem Nest verschwunden. Beim Absuchen des Terrains fand ich etwa 50 Schritte vom Nest entfernt das tote Huhn im Gestrüpp vor, welches mit dem heilen Flügel noch vier lebende Junge bedeckt hielt. Die tödlich verletzte Henne hatte augenscheinlich mit den letzten Kräften ihre Jungen aus dem gefährlichen Nest geschleppt und war dann verendet.

Militärisches.

* Frankreich. Ueber die Herstellung des neuen Gewehrs für die französische Armee, das den Namen „Fusil de l'Ecole de Châlons“ erhält, erfährt die „Rhein.-Westf. Ztg.“ aus Paris, daß sie ziemlich langsam erfolgen wird, da man den Staatshaushalt nicht mit neuen Rüstungskosten überladen will. Es werden mehrere Jahre erforderlich sein, ehe die neue Waffe in der ganzen Armee eingeführt ist. Man ist übrigens in militärischen Kreisen überzeugt, daß das Lebelgewehr mit der neuen Kugel allen Waffen der anderen Armeen noch immer gewachsen ist, so daß die Umwandlung der Gewehrausrüstung der Armee in keiner Weise dringend erscheint.

Gerichtsverhandlungen.

— Magdeburg, 4. Juli. Wegen Raubmordes verurteilte gestern das hiesige Schwurgericht den Steindrucker Ernst Wilde zum Tode. Er hatte am 23. März d. J. den pensionierten Bahnwärter Hennig, der in einem kleinen an der Heerstraße Brandenburg—Gr.-Wusterwitz gelegenen Häuschen ein Schankgeschäft betrieb, durch Schläge mit einem Hammer und drei Revolverschüsse getötet und dann beraubt. Nach der Tat war er infolge des reichlich genossenen Alkohols eingeschlafen und so von einem zufällig eintretenden Gaste entdeckt worden. Der Mörder nahm das Urteil völlig gleichgültig auf.

— Der Prozeß gegen die Schiffersfrau Korn aus Rauen, die beschuldigt war, ihren liederlichen, dem Trunke ergebenen Mann durch Beilhiebe getötet zu haben, ist am ersten Verhandlungstage vor dem Schwurgerichte zu Frankfurt a. O. zu Ende geführt worden. Die Anklage lautete nicht auf Mord, sondern auf Körperverletzung mit tödlichem Ausgange. Während der Rede des Verteidigers ertönte auf der Zeugenbank und im Zuschauerraum allgemeines Schluchzen. Die Angeklagte versiel in Schreikrämpfe. Der Verteidiger mußte seine Rede abkürzen. Die Geschworenen, von denen ebenfalls einige während der erschütternden Szene in Tränen ausgebrochen waren, kamen zu einem Freispruch.

— Wegen Aufreizung zum Klassenkampf anläßlich der Schoppenstedl-Exzesse ist die sozialistische Agitatorin Luise Zietz vom Landgericht zu Hamburg zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden.

— Leoben, 3. Juli. In der gestern begonnenen Schwurgerichtsverhandlung gegen die Schwestern Friederike und Marie Zeller, die beschuldigt werden, die Köchin Marie Meyer im Raxgraben bei Mürzzuschlag am 25. Januar ermordet zu haben, hat heute Friederike Zeller gestanden, den Mord vollführt zu haben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319060705-15/fragment/page=0007

— Eine „studentische Heldentat" fand dieser Tage vor dem Schöffengericht in Bonn ihre Sühne. Der aus Rußland stammende Student Klingelberg, hatte in der Nacht zum Februar in mehreren Straßen Bonns nicht weniger als für 621 Mk. Fensterscheiben eingeschlagen. Als Grund gab er an, er habe — Geburtstag gehabt. Der Schaden ist zum Teil ersetzt worden. Das Gericht verurteilte den Helden, weil er noch nicht vorbestraft war, zu 200 Mk. Geldstrafe.

— Mit einem krassen Fall von Gesundbeterei hatte sich die Bochumer Strafkammer zu befassen. Ende vorigen Jahres bereiste die 25 jährige Ehefrau des Künstlers Halberstadt, eine rheinpfälzische Marionettenspielerin, den Industriebezirk. In Witten und andern Städten übte sie eine Heilpraxis durch Gesundbeten aus, empfahl sich auch als Hellseherin und Schatzfinderin. Leichtgläubigen kranken Frauen redete sie vor, sie besitze von einem verstorbenen Feldarzt ein Gebetbuch mit Formeln, die heilkräftige Wirkungen wunderbarer Art hervorriefen. Den Frauen legte sie ein neues Taschentuch auf die Hände, sprach über ein ausgebreitetes neues Bettuch murmelde Beschwörungen aus und legte dann einen mit Knoten versehenen Wollsaden auf das Taschentuch. Verschwanden die Knoten aus dem Faden, so trat nach Angabe der Schwindlerin Heilung ein, wenn ihr zudem noch neun Opfer in barem Gelde und neuen Kleidungsstücken gegeben wurden. Geschickt verstand die Rheinpfälzerin das mit Knoten versehenen Wollsaden hervor zu zaubern, wobei ihr die erlernte Marionettenkunst zu Hilfe kam. In andern Fällen sagte sie gegen Entgelt mit „Sicherheit" hohe Lotteriegewinne voraus, die aber nie eintrafen, oder sie pries sich an, mit zwei brennenden Kerzen vergrabene Schätze hervorzuholen. Die Strafkammer verurteilte die Angeklagte wegen Betruges zu acht Monaten Gefängnis. Gegenwärtig verbüßt die Frau ebenfalls wegen Betrugs eine Zuchthausstrafe von 1½ Jahren.

— Die in öffentlichen Lokalen ausliegenden Zeitungen und illustrierten Zeitschriften dürfen von den Gästen nicht ganz oder teilweise mitgenommen werden. — Das hat das Schöffengericht des Amtsgerichts Berlin-Tempelhof dem Kunstmaler H. in empfindlicher Weise klar gemacht. Der aus Oesterreich stammende Angeklagte besuchte anfangs dieses Jahres vielfach eine Konditorei in Steglitz und machte sich dort auffallend viel mit Journalen zu schaffen. Ein Gehilfe, dem dies auffiel, beobachtete ihn einige Zeit und bemerkte, wie H. aus einem illustrierten Journal einige Blätter herausriß in die Taschen steckte und sich dann in einen anderen Raum der Konditorei begab. Der Gehilfe holte nun den Prinzipal herbei, dieser sagte dem Angeklagten auf den Kopf zu und ein herbeigeholter Polizeibeamter brachte denn auch mehrere solcher Blätter aus dem Raume, in den H. vorher gegangen war, heraus. Der Angeklagte bestritt die diebische Absicht und versicherte, daß er nur aus künstlerischem Interesse die Blätter mitgenommen habe. Der Amtsanwalt hielt ihn der Sachbeschädigung für überführt und beantragte 30 Mk. Geldstrafe. Der Gerichtshof nahm jedoch Diebstahl an und verurteilte den Maler zu einem Tage Gefängnis.

— Unter der schweren Beschuldigung des Straßenraubes stand kürzlich der Arbeiter Richard Sulske vor dem Schwurgericht des Landgerichts I. in Berlin. Der Angeklagte war als Kutscher bei einer hiesigen kaufmännischen Firma angestellt und verlah seinen Dienst zur Zufriedenheit seines Arbeitgebers. Er ist auch im allgemeinen ein nüchterner Mensch, wenn er aber einmal trinkt, dann zeigt es sich, daß er nicht viel vertragen kann, sondern recht bald in eine angeheiterte Verfassung gerät. Ganz nüchtern scheint er auch nicht gewesen zu sein, als er am 31. Januar die Tat vollführte, die ihn jetzt auf die Anklagebank gebracht hat. Er hatte für seinen Arbeitgeber über 40 Mk. einkassiert und dies Geld mit anderen Personen in einem Schanklokal verjubelt. Als er dann zur Besinnung kam, grübelte er darüber nach, was er nun eigentlich anfangen und wie er das veruntreute Geld wieder ersetzen solle. Da fiel sein Blick auf ein junges Mädchen, welches in der Prinzenstraße vor ihm ging und ein Pompadourtäschchen in der Hand trug. Er vermutete, daß in letzterem Geld bewahrt sein würde und es kam ihm der verbrecherische Gedanke, daß er sich durch Wegnahme des Täschchens aus seiner bösen Situation retten könne. Im Nu hatte er dem Mädchen das Täschchen, welches übrigens nur 1,50 Mk. enthielt, aus der Hand gerissen und suchte sein Heil in der Flucht. Er wurde aber sofort verfolgt und sehr bald festgenommen. Das Schöffengericht, dem er wegen Diebstahls zugewiesen worden war, hielt die sehr geringe Gewalt, welche zur Wegnahme des Täschchens notwendig war, für ausreichend, um die Sache dem Schwurgericht zu überweisen. Hier behauptete der Angeklagte, daß er bei Verübung der Tat sinnlos betrunken gewesen sei. Durch die Beweisaufnahme wurde diese Behauptung nicht gestützt. Die Geschworenen verneinten jedoch die Schuldfrage betr. den Straßenraub und erachteten den Angeklagten nur des Diebstahls schuldig. Mit Rücksicht auf die Gemeingefährlichkeit solcher Diebstähle auf offener Straße erkannte der Gerichtshof auf 7 Monate Gefängnis, von denen 1 Monat auf die Untersuchungshaft angerechnet wurde.

— Prozeß Zander in Breslau. Aus der Sitzung am Montag ist noch folgendes nachzutragen: Zwei gerichtliche Taxatoren erklären, daß die von Lüttich für 30000 Mk. gekauften Sachen noch nicht 12000 Mk. wert seien. Angekl. v. Zander: Diese Taxe spricht zur Genüge dafür, daß ich wie ein ehrlicher und verständiger Mann gehandelt habe. Hätte ich Konkurs angemeldet, dann wäre das Gut zur Subhastation gekommen und angesichts der Taxe hätten die Gläubiger große Verluste erlitten. Der Vorsitzende hält den Angeklagten weiter vor, daß eine große Anzahl Handwerkerrechnungen, Bäcker-, Schuhmacher-, Schneider-Rechnungen, nicht bezahlt seien. Im weiteren hat die Angeklagte gestehen: größere Posten Tapeten, Kokosläufer, Teppiche usw., Blumentische, Teeservice, für 460 Mk. Boas, Damenpelze usw. Es gelangten danach Briefe des Majors v. Zander an seine Frau zur Verlesung. — Staatsanwalt: An seine Gläubiger habe der Angeklagte immer geschrieben: Ich habe den Prozeß, dessen Objekt 300000 Mk. beträgt, auch in der zweiten Instanz gewonnen und werde ihn auch sicherlich in der dritten Instanz gewinnen. Wenn er die Wahrheit schreiben wollte, dann hätte er doch schreiben müssen: Ich habe den Prozeß in erster Instanz verloren, in zweiter Instanz gewonnen und hoffe, ihn auch in dritter Instanz zu gewinnen. Das Objekt beträgt 120000 Mk. — Angekl. v. Zander (erregt): Es war furchtbar schwer, den sicheren Gewinn herauszurechnen. Ich bemerke wiederholt, ich habe wissentlich in meinem ganzen Leben noch nicht die Unwahrheit gesagt. — Vors.: Ich werde Sie auf diese Worte festnageln. Der Vorsitzende hält der Angeklagten Frau v. Zander weiter vor, daß sie eine große Anzahl Fleischwaren, Wurst usw., Bijouterien, Juwelen, Gold- und Silbersachen, Wäsche, Krawatten, Regenschirme, Sonnenschirme usw., Bilder entliehen habe. — Angekl. v. Zander: Als ich Weam ihnachtsheiligenabend 1904 nach Hause kam, mußte ich eine Postnachnahme von 270 Mk. für Kinderspielzeug bezahlen. — Auf Befragen des Sachverständigen Prof. Dr. Bonhoeffer bemerkt Angekl. v. Zander: Der anormale Zustand seiner Frau datiere seit der 1899 erfolgten letzten Entbindung. Ganz besonders während der Schwangerschaft trat immer der abnorme Zustand ein. Seine Frau sei in normalem Zustande die beste, idealste Frau und Mutter, wenn sie aber in ihre Abnormität verfalle, dann sei es ungemein schwer, mit ihr auszukommen. Mit Not und Mühe habe er einmal eines seiner Kinder vor der Mutter gerettet, die mit gezücktem Messer auf das Kind zugekommen sei. — Staatsanwalt: Herr Professor, Frau v. Zander hat schon in früheren Jahren ungeheuer viel gebogt. In Magdeburg waren z. B. die Rechnungen für allerlei auf Borg entnommene Gegenstände auf 10000 Mk. angewachsen, das hielt aber der Gatte nicht für abnorm. v. Zander: In dieser Zeit trat jedenfalls die Abnormität nicht mit solcher Heftigkeit auf wie später. Meine Frau beherrscht vollkommen die französische, englische und deutsche Sprache, sie spricht auch russisch und italienisch. Sie ist eine große Kennerin der Literatur. Sie ist in hohem Grade musikalisch veranlagt. Sie ist aber nie imstande gewesen, Noten zu lernen und ebensowenig das Einmaleins zu begreifen. Mit Zahlen versteht sie nicht zu rechnen. Ich konnte schließlich nicht mehr tun, als aufs Amtsgericht zu gehen und die Entmündigung meiner Frau wegen Geistesgestörtheit beantragen. Wenn diesem Antrage nicht stattgegeben wurde, dann war es doch nicht meine Schuld. Das Schlüsselrecht hatte ich ja meiner Frau längst entzogen. Vors.: Frau von Zander, wußten Sie, was die Entziehung des Schlüsselrechts bedeutete? Angekl. Frau v. Zander: Nein. Am Dienstag vormittag schilderte der Zeuge Kaufmann Schmitz, der mit Zander zusammen im Aufsichtsrat der Steinkohlenbergbaugesellschaft Witze gesessen hat, v. Zander als ein tüchtiges und fleißiges Aufsichtsratmitglied, der die Interessen der Gesellschaft mit großer Sorgfalt wahrgenommen habe. Wenn die Tätigkeit des Angeklagten nicht erfolgreich war, so lag das an den Verhältnissen und war nicht Schuld des Angeklagten. — Der Vorsitzende bringt dann weitere große Bestellungen an Waren und Garderobe vor, u. a. eine solche von Stiefelständern. Vors.: Frau v. Zander, wozu bestellten sie die Stiefelständer? — Angekl.: Damit die Kinder die Stiefel nicht auf den Teppich stellten. — Vors.: Dann war aber doch einer für drei Kinder genügend. — Angekl.: Es mußte schon jedes Kind einen haben. — Vors.: Und wozu sollten die übrigen acht dienen? — Die Angeklagte schweigt. Als der Vorsitzende dem Angeklagten weitere Sünden vorhält, sagt der Angeklagte: Ich bitte nicht nur das hervorzuheben, das gegen mich spricht. — Vors.: Das ist nicht der Fall. Ich bin aber genötigt, Ihnen alles Belastungsmaterial vorzuhalten. Dagegen können Sie sich verteidigen, deshalb stehen Sie hier. — Angekl.: 14 Monate lang sind mir die Belastungsmomente vorgehalten worden. — Vors.: Ich muß diese wiederholten versteckten Angriffe auf den Untersuchungsrichter zurückweisen. — Angekl. (in großer Erregung): 14 Monate lang hat man mich in einer Zelle eingesperrt, mir die Belastungsmomente immerfort vorgehalten, die Entlastungsmomente aber vollständig ignoriert. — Vors.: Wenn Sie mit diesen Angriffen auf den Untersuchungsrichter fortfahren, werden sie sich die Folgen selbst zuzuschreiben haben. Ihre Vorwürfe sind unbegründet. Sie haben eine große Zahl Beschwerden erhoben, die an zuständiger Stelle geprüft werden mußten, das hat die lange Untersuchungshaft verursacht. — Angekl.: Man wird mir doch die Seelenqualen der Untersuchungshaft nachfühlen können. — Vors.: Jedenfalls werde ich weitere Angriffe auf den Untersuchungsrichter nicht zulassen. — Auf die Vorhaltung weiterer Schulden erklärt der Angeklagte: Ich werde jedenfalls bis zu meinem letzten Atemzuge daran arbeiten, meine Schulden abzutragen. Ich hoffe, ich werde nicht eher die Augen schließen, bis mir dies gelungen ist. Wenn ich einen Prozeß wie den gegen Schöpke verliere, dann kann ich eben nicht bezahlen. Der Verlust des Prozesses war mein Ruin. — Staatsanwalt: Selbst wenn der Angeklagte den Prozeß gewonnen hätte, wäre er nicht in der Lage gewesen, seine Schulden zu bezahlen, da die Summe bei weitem nicht ausgereicht hätte. — Angeklagter: Soweit mir meine Schulden bekannt sind, hätte ich mit den 120000 Mk. alles bezahlen können.

Die Michaeliskirche in Hamburg niedergebrannt.

Ein furchtbares Feuer zerstörte Dienstag nachmittag die Michaeliskirche, eine der ältesten Hamburger Kirchen. Das Feuer brach in der Kammer des Uhrwerks aus, wo seit Wochen Reparaturen an den Zeigern vorgenommen wurden. Um 3 Uhr 10 Min. stürzte der Turm ein, um 4 Uhr das Mittelschiff. Bis 4 Uhr war die Feuerwehr, die mit allen zur Verfügung stehenden Mannschaften ausgerückt war, der Flammen noch nicht Herr geworden. Beim Einsturz des Turmes sprang das Feuer auf die benachbarten Häuser über. Bei dem Brande der Kirche kamen der auf dem Turme diensthabende Feuertelegraphist sowie zwei bei der Reparatur der Turmuhr beschäftigte Mechaniker und ein Uhrmacher ums Leben.

Weiter verzeichnen wir über den Brand noch folgende Nachrichten:

Hamburg, 3. Juli. Der Einsturz des Kirchturmes der Michaeliskirche erfolgte nach der Englischen Planke hin. Die an die Kirche angrenzende Häuserreihe an der Englischen Planke wurde von den Flammen ergriffen; die vordersten Häuser sind bereits ausgebrannt. Das Feuer nimmt eine große Ausdehnung an. Der Dachstuhl der Kirche ist vernichtet: der Brand hat auch auf das Innere der Kirche übergegriffen. Das Inventar der Kirche und die Kirchenbücher konnten gerettet werden. Sämtliche Feuerwehren sind angestrengt tätig, doch haben ihre Bemühungen, die umliegenden, noch unversehrten Gebäude zu retten, nur teilweisen Erfolg, da infolge des ungünstigen Windes sich die Flammen weiter ausbreiten. Um 4 Uhr nachmittags stürzte der Dachstuhl mit donnerähnlichem Getöse in das Innere der Kirche.

Hamburg, 3. Juli. Die Michaeliskirche ist bis auf die Umfassungsmauer niedergebrannt; das Innere derselben ist vollständig ausgebrannt. Die ganze Kirche umgeben brennende Balken und eine große Menge geschmolzener Kupferplatten von der Bedachung des Turmes und der Kirche. Es arbeiten noch bei der Löschung des Brandes zehn Dampfspritzen mit vierzig Rohren. In der Umgebung der Kirche sind etwa zwanzig Gebäude, meist Fachwerkbauten, niedergebrannt. Das große Warenhaus J. Braun auf der englischen Planke ist vollständig ausgebrannt. Eine Kompagnie des Regiments „Hamburg" ist zur Unterstützung der Feuerwehr auf der Brandstätte anwesend. Es ist jetzt gelungen, den Brand auf seinen Herd zu beschränken. Mächtige Rauchsäulen entströmen den ausgebrannten Ruinen. Ueber die Opfer des Unglücks ist zurzeit noch nichts bestimmtes zu erfahren. Alle zu der Brandstätte führenden Straßenzugänge werden von einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge belagert. Um einer weiteren Ausbreitung des Brandes vorzubeugen, sind die Mauern der Gebäude gesprengt.

Hamburg, 4. Juli. Bei dem großen Brande der Michaeliskirche sind nur die Kirche, sondern auch 30 Häuser der umliegenden Straßen, und zwar der Englischen Planke, an der Michaeliskirche, Mühlstraße und Bäckerstraße, zum Opfer gefallen. Das Feuer griff so schnell um sich, daß die meisten Bewohner der Häuser kaum ihr nacktes Leben retten konnten. Gegen ½5 Uhr gelang es der Feuerwehr, eine weitere Ausdehnung des Feuers zu verhindern.

Neueste Nachrichten.

Hamburg, 4. Juli. Gestern nachmittag 5 Uhr traf der König von Sachsen auf dem Dammtorbahnhof ein. Er wurde vom präsidierenden Bürgermeister Dr. Burchard und anderen Senats- sowie Bürgerschaftsmitgliedern empfangen. Im Rathaufe fand abends zu Ehren des Königs ein Festmahl zu 130 Gedecken statt. Mit Rücksicht auf die Brandkatastrophe unterblieb beim Festmahl und in der Umgebung des Rathauses Musik.

Salzburg, 4. Juli. Der Bergführer Johann Lamprecht, der im Winter die Offiziere und Mannschaften des Kaiserjäger-Regiments im Skifahren unterrichtet, erstach die Glockenwirtin Anzinger in der Wirtsstube und flüchtete nach der Tat. Er wurde aber später in der Nähe des Truppenspitals schwer verletzt im Gebüsch aufgefunden. Er hatte sich selbst neun Stichwunden beigebracht. Die Wirtin war verheiratet und wollte ihr Liebesverhältnis mit Lamprecht lösen. Dieser verübte den Mord aus Eifersucht.

Bern, 4. Juli. Wegen der ablehnenden Haltung Japans nimmt man hier als sicher an, daß in der diplomatischen Berner Arbeiterschutz-Konferenz ein Verbot des weißen (gelben) Phosphors in der Zündholz-Industrie sobald nicht zustande kommen wird. Japan hat auch noch keine endgültige Antwort über seine Stellung zum Verbot der internationalen Nachtarbeit der Frauen abgegeben.

Paris, 4. Juli. Vor dem Kassationshof stellte gestern der Generalstaatsanwalt Baudouin im Dreyfus-Prozeß den Antrag auf Kassation des früheren Urteils ohne Verweisung vor ein anderes Gericht. Die Sitzung wurde darauf vertagt, trotz des Widerspruches des Generalstaatsanwalts, der vorschlug, die Verhandlungen am gleichen Tage noch abzuschließen.

Petersburg, 4. Juli. Die russische Regierung wurde aus England benachrichtigt, daß große Bestellungen an Dynamit und Waffen seitens der russischen Revolutionäre erfolgt sind. Infolgedessen ist die Kontrolle in den finnischen Gewässern bedeutend verstärkt worden, um die Einfuhr dieser Kontrebande zu verhindern.

Warschau, 4. Juli. Hier wurden gestern wieder zwei Polizisten erschossen. Eine herbeigeeilte Patrouille gab darauf mehrere Schüsse ab und tötete einen Passanten; mehrere Personen wurden verwundet.

Massumulo (Natal), 3. Juli. In Verfolg des gestrigen Sieges bei Noodberg griff Oberst Barkers von der Noodberger Seite mit drei Kolonnen und gleichzeitig von der Massumuloer Seite die Aufständigen an. Der schwere Kampf nimmt seinen Fortgang. Die Kraals der Rebellen stehen in Flammen.

Waren- und Produktenbörse.

Berlin, 3. Juli. Weizen 1000 kg Juli 182,00, Sept. 177,25, Dez. —,— Mk. Roggen 1000 kg Juli 154,25, Sept. 153,50 Mk. Dez. —,—, Mk. Hafer 1000 kg Juli 162,75, Sept. 151,75 Mk. Mais 1000 kg Juli 131,00, Sept. —,—, Mk. Rüböl 100 kg Okt. 53,60, Dez. 53,90 Mk.

Die über Erwarten große Ausfuhr Rußlands und andauernd günstiges Wetter haben bei matteren auswärtigen Berichten die Stimmung hier recht nachteilig beeinflußt. Weizen auf Juli blieb zwar behauptet; spätere Sichten wurden jedoch billiger erlassen. Roggen hat erheblich im Werte nachgegeben, besonders Julilieferung. Hafer war still und kaum billiger. Rüböl bei tragem Verkehr nicht voll preishaltend.

Leipzig, 30. Juni. Per 1000 kg Weizen inländ. 171—178, ausl. 193—202, still. Roggen inländ. 164—168, ausl. 167—169, ruhig, posener preuß. — — —. Gerste hiesige Braugerste — — —, Mahl- und Futterware 124—154. Hafer inländ., 167—176, ausländ. 172—185, ruhig. Mais amerikanischer 136—142, runder 140—145, Cinquantin 156—170 indischer — — —. Rapskuchen per 100 Kg netto — — Rüböl, rohes, per 100 kg netto ohne Faß, 52,75 bz., fest. Weizenmehl 00 24,75. Roggenmehl 01 24,00.

Reklameteil.

Die Zierde der Frauen liegt entschieden in schönem, üppigem, angenehm duftendem Haar. Das kann nur durch den Gebrauch von **Carboline** — die Königin aller Haarwässer — erzielt werden. Zu haben in Apotheken, Drogerien und Parfümerien oder direkt von H. H. Warner & Co., Schäfergasse 10, Frankfurt a. M.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Rößner in Merseburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319060705-15/fragment/page=0008

Fernsprecher Nr. 8.
Telegramme: Correspondent Merseburg.

Merseburger Correspondent.

Schriftleitung und Geschäftsstelle Oelgrube 5.

Bezugspreis vierteljährlich: Bei Abholung von den Ausgabestellen 1 Mk., monatlich 35 Pf.; durch die Austräger und die Post bezogen 1,20 Mk., durch den Postboten ins Haus 1,62 Mk. Einzelnummer 5 Pf.

Erscheint wöchentlich 6 mal vormittags halb 8 Uhr, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Festtagen; in den Ausgabestellen am Tage vorher abends 8 Uhr.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8 seitiges illustriertes Sonntagsblatt mit 14 tägiger Modebeilage.
4 seitige landwirtschaftliche u. Handelsbeilage mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Petitzeile oder deren Raum 8 Pf., für Kreis Merseburg 10 Pf., außerhalb 15 Pf. Kleinste Anzeigen 25 Pf. Reklamen pro Zeile 30 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Anzeigen werden von unserer Geschäftsstelle sowie sämtlichen Annahmestellen entgegengenommen.

Nachdruck unserer Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet. Für unverlangte Einsendungen wird keine Gewähr übernommen.

№ 154. Donnerstag den 5. Juli 1906. 33. Jahrg.

Zur Beurteilung der preußischen Armee von 1806.

In letzter Zeit sind einige Kundgebungen geschehen, welche den Zweck verfolgten, die eingewurzelte Auffassung einiger der großen kriegerischen Ereignisse des vorigen Jahrhunderts zu rektifizieren. Vor allen Dingen ist der auf umfassende Quellenstudien beruhende Versuch zu erwähnen, den der Kommandeur des ersten preußischen Armeekorps, Frhr. Colmar von der Goltz, unternommen hat, die Meinung zu widerlegen, daß die preußische Armee von 1806 eine leistungsunfähige, schlechte gewesen, daß ihr alleln die Schuld an dem Unglück von Jena beizumessen sei. Als Hauptgründe der Katastrophe von Jena und Auerstädt führt er folgende Umstände an: Die schwächliche Politik eines Friedens um jeden Preis, die verkünstelte Auffassung der Kriegführung, die Einwirkung des in seichter Aufklärung, falscher Humanität, Genuß- und Selbstsucht entarteten Zeitgeistes auf das Heer, das des Kriegsfeuers entbehrte, ferner die Zurückhaltung des Königs, die Sorge, dem Lande zu mißfallen und es zu belasten, die übertriebene Sparsamkeit. Von der Goltz nennt es ein schweres Unrecht, daß man die Schuld so lange dem Heere allein habe aufbürden wollen, denn die Staatsverwaltung und das ganze Volk seien nicht minder daran beteiligt gewesen.

Die deutsche Presse hat ein kurzes Gedächtnis bewiesen, indem sie in diesen Darlegungen etwas ganz neues erblicken wollte. Denn genannter General hat dieselben Ansichten und Begründungen schon nahezu ein Vierteljahrhundert früher publiziert und zwar in seinem „Von Roßbach nach Jena“ betitelten Buche, welches damals berechtigtes Aufsehen erregte. Was er damals schrieb, hat er jetzt nur reproduziert anläßlich des Umstandes, daß nunmehr ein Jahrhundert vergangen ist seit jenen Unglückstagen. Die von ihm angeführten Tatsachen sind unanfechtbar; aber er überschätzt den Einfluß derselben auf den Ausgang des Krieges. Die Hauptschuld an den Niederlagen der preußisch-sächsischen Armee — das ist über allem Zweifel erhaben — trug das Feldherrngenie Napoleons, welcher seinen kriegsgewohnten Soldaten eine der preußischen überlegenen Taktik beigebracht hatte und Siege strategisch auszunutzen verstand, wie kein Feldherr neben ihm und nach ihm. Hätte nicht Napoleon an der Spitze gestanden, so hätten die Preußen wohl gesiegt. Siegten sie denn nicht auch 1792 und 93 bei Kaiserslautern und Pirmasenz über die Franzmänner und rückte nicht damals derselbe Herzog von Braunschweig, der 1806 [illegible] reich in [illegible] deshalb [illegible] isch un- [illegible] schwärmt [illegible] onsbasis [illegible] ehungert [illegible] 792 und [illegible] gewaltige [illegible] 70 einen [illegible] können, [illegible] manität, [illegible] speziell [illegible] von vor- [illegible] Politik [illegible] als die [illegible] Generals [illegible] Mängel [illegible] so muß [illegible] aß schon [illegible] Wahrheit [illegible] Es ist [illegible] Charakter [illegible] also doch [illegible] tung des [illegible] General [illegible] doch, der [illegible] amentlich [illegible] ne Armee nicht begeistern konnte, deren Rekrutierung auf überlebten Grundsätzen beruhte und in deren Offizierkorps ein anmaßend-junkerlicher, den Bürgerstand verachtender Geist herrschte, und daß in allen Gebildeten und Aufgeklärten mindestens das Gefühl herrschte, daß ein Umschwung zum Besseren, der Eintritt in eine neue Zeit die Besiegung dieses Heeres zur Voraussetzung habe. Und das wird doch auch General von der Goltz nicht bestreiten wollen, daß die Katastrophe von 1806 Preußen in jeglicher Hinsicht Nutzen gebracht hat und daß der preußische Sieg für ganz Deutschland ein nationales Unglück gewesen wäre. Es läßt sich sogar in exaktester Weise der Satz begründen, daß die gewaltigen Niederlagen von Jena und Auerstädt die Grunblagen schafften, auf denen die Wiederherstellung der Deutschen Einheit durch Preußen und zu Gunsten Preußens erst möglich wurde. Auch mit der „gekünstelten Auffassung der Kriegsführung“ und dem „Mangel an Kriegsfeuer“, woran die preußische Armee, nach von der Goltz, in jener Zeit gelitten haben soll, muß es seine eigene Bewandtnis gehabt haben, denn sonst hätte das preußische Korps unter General L'Estocque 1807 in der Schlacht bei Preußisch-Eylau nicht so heldenhaft und erfolgreich kämpfen können.

In Bezug auf die Beurteilung der preußischen Armee von 1806 dürfen auch nachstehende Urteile nicht übersehen werden: Friedrich von Gentz, der hauptsächlichste der damaligen politischen Publizisten, begab sich, voller Sorgen um den Ausgang des Kriegs nach dem Hauptquartier der preußischen Armee in Erfurt und schrieb dann: „Beruhigt bin ich zurückgekehrt, nachdem ich die vielen hochgebildeten Leute unter den höheren preußischen Offizieren gesprochen und kennen gelernt habe.“ Und Clausewitz, der größte militärische Denker, den Deutschland hervorgebracht, damals Hauptmann, antwortete kurz vor den verhängnisvollen Schlachten einer Dame brieflich: „Nun, ich denke, daß es gut gehen wird.“ Als nach errungenem Siege ein französischer Marschall dem Kaiser Napoleon seine Verwunderung darüber aussprach, daß die Armee Friedrichs des Großen so leicht zu besiegen sei, antwortete der Korse: „Wundern Sie sich nicht! Hätte ich die Preußen geführt, so würden sie wie Franzosen gekämpft haben!“ Er konnte ja sogar mit den uniformierten und rangierten Nichtsoldaten und Knaben von 1813 und 14 noch Widerstand leisten und selbst Erfolge erringen; wie viel mehr würde ihm das mit den wohldressierten preußischen Soldaten von 1806 gelungen sein!

Zur Lage in Rußland.

Endlich macht die Regierung einen Versuch zur Lösung der Agrarfrage. Auf die Notstandsvorlage folgte am Dienstag die Veröffentlichung eines Regierungskommuniqués, das besagt, die Regierung habe in Ausführung eines Allerhöchsten Befehls bei der Reichsduma einen Antrag eingebracht betreffend Hebung und Mehrung des bäuerlichen Landbesitzes und Besserung der bäuerlichen Agrarverhältnisse. Die Regierung beabsichtigt den Bauern unter für sie vorteilhaften Bedingungen alle kulturfähigen Kronsländereien zu übergeben und bei ihrer Unzulänglichkeit die feilgebotenen Privatgüter für Kronsrechnung anzukaufen und sie zu mäßigen Preisen an die Bauern zu verkaufen unter Deckung einer eventuellen Preisdifferenz aus Kronmitteln; sie gedenkt ferner die Uebersiedelung auf neue Plätze zu unterstützen, die für den Landverkauf festgesetzten Formalitäten zu vereinfachen, sowie die Uebersiedelung nach Sibirien und Mittelasien zu fördern. Zur möglichst schnellen Besserung der Lage der notleidenden Bauern sollen besondere Kommissionen unter der Beteiligung von Delegierten der Bauern eingesetzt werden. Ferner erklärt die Regierung die Behauptung, Land dürfe nicht in Privatbesitz sein, für unrichtig, sie verspricht, die Besitzrechte aller unbedingt zu schützen und betont, daß die Bauern Rußlands eingedenk sein sollen, daß eine Befriedigung ihrer Bedürfnisse nicht durch Gewalttaten, sondern durch friedliche Arbeit und die ständige Fürsorge des Kaisers möglich sei.

Mit einem bevorstehenden Kabinettswechsel hängt, wie die „Nowoje Wremja“ gerüchtweise erfährt, der Besuch des Ministerpräsidenten Goremykin in Peterhof von Montag zusammen.

Im russischen Heer nimmt die Gärung kein Ende. Sehr bezeichnend ist die Meldung, daß in der Duma ein Telegramm angeschlagen ist, in dem 200 Mann des im Kaukasus stehenden mingrelischen Regiments gegen die Verurteilung von 27 ihrer Kameraden durch das Kriegsgericht Einspruch erheben.

Offiziös wird berichtet: Das degradierte erste Bataillon des Preobraschenski-Regiments wird durch ein völlig neues erstes Bataillon ersetzt, das aus lauter Rittern des Georgsordens gebildet werden soll. Die Mannschaften des Garde-Regiments zu Pferde und der andern Garde-Truppenteile haben in einer Kundgebung alle Gemeinschaft mit den Leuten vom Preobraschenski-Regiment abgelehnt. Bei der Agitation in diesem Regiment sollen der Abgeordnete Aladjin sowie die jüdischen Spielleute des Regiments die Hauptrolle gespielt haben. Das „sollen“ in dieser Meldung ist charakteristisch. Man weiß es sicher besser, was den Grund der Meuterei gebildet hat, aber man benutzt die Gelegenheit, um den Juden mal wieder eins anzuhängen.

Bei einer in dem Verwaltungsgebäude des Stabes des dritten Armeekorps in Wilna vorgenommenen Haussuchung wurde, wie offiziös gemeldet wird, das Siegel des Militärverbandes gefunden, dessen Existenz dadurch bewiesen ist.

Die Teilnahme des Militärs an dem Judenmassakre von Bjelostok soll amtlich untersucht werden. Der Kriegsminister hat angeordnet, daß die Offiziere der Garnison von Bjelostok streng zur Verantwortung gezogen werden sollen, falls die gegen sie in der Presse erhobenen Anklagen als richtig sich erweisen. Hoffentlich wird diese Untersuchung unparteiisch geführt. Wenn freilich nur einseitig das Militär gehört wird, kommt nichts dabei heraus. So veröffentlicht schon jetzt der „Invalid“ zwei Rapporte, die der Kommandeur des in Bjelostok stationierten Regiments Wladimir an den Kaiser erstattet hat und worin er eingehend über die korrekte Haltung der Mannschaften während des Progroms berichtet. Es fragt sich nur, was der Kommandeur unter „korrekt“ versteht.

Sensationelle Enthüllungen des Fürsten Urussow, ehemaligen Mitglieds des russischen Kabinetts, über die planmäßige Inszenierung von Progromen durch russische Verwaltungsbehörden haben allenthalben in der Kulturwelt gerechte Empörung hervorgerufen. Der Petersburger Korrespondent der konservativen „Schles. Ztg.“ weiß hierüber noch folgende charakteristische Einzelheiten mitzuteilen: „Als im Februar d. J. dem damaligen Premierminister Witte hinterbracht wurde, in einem Geheimkabinett des Polizeidepartements würden Aufrufe zu den „Progromy“ gedruckt, begab sich Witte in Begleitung Urussows in das Departement und überzeugte sich dort persönlich, daß daselbst eine solche Druckerei existierte, daß sie schon seit langen Monaten arbeitete und daß der Text zu den überall im Lande verbreiteten Aufrufen von den Generalen Bogdanowitsch und Trepow stammte. Es hieß, Witte habe die Aufhebung der Druckerei verfügt und die Angelegenheit in Peterhof zur Sprache gebracht. Demgegenüber erfahre ich: erstens, daß die Druckerei fortfuhr, die Aufrufe herzustellen und durch Polizeiagenten an die Ligen der „wahrhaft russischen Männer“ zu vertreiben, sowie ferner, daß der Kaiser von dem Dasein der Druckerei im Polizeidepartement auch heute noch keine Kenntnis hat.“ Dem Zaren soll übrigens die Nummer der „Times“,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319060705-15/fragment/page=0009